Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellengesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Markt 15, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubels, Kamen.

Nr. 235 (1. Blatt) — Mittwoch, den 7. Oktober 1925. — 53. Jahrgang.

Deutsch-russische Fragen.

75 Millionen Bankkredit zur Förderung der deutschen Ausfuhr.

Zwischen der Staatsbank in Sowjetrußland und einer Gruppe deutscher Großbanken ist ein Kreditabkommen in Höhe von 75 Millionen Goldmark zustande gekommen.

Dieser Kredit steht nach Mitteilung des russischen Finanzkommissars Sokolnikoff in engem Zusammenhang mit dem deutsch-russischen Handelsvertrag. Er soll eine sofortige Erweiterung der Einfuhr von Maschinen und Gebrauchsgegenständen nach Sowjetrußland ermöglichen, und zwar noch ehe Rußland aus seiner eigenen Ausfuhr Auslandsvaluta erhält. Dieser deutsche Bankkredit soll noch ergänzt werden durch einen Handelskredit für Wareneinfuhr in Höhe von 25 Millionen.

Empfang Tschitscherins durch den Reichspräsidenten.

Der Reichspräsident empfing gestern den Volkskommissar des Auswärtigen, Tschitscherin, der von dem Botschafter der Sowjetunion, Krestinski, begleitet war.

Landgemeinden und Preisabbau.

Vorstandssitzung des Deutschen Landgemeindetages.

Der Vorstand des Deutschen Landgemeindetages hat sich in seiner Sitzung in München u. a. auch mit der Preissenkungsaktion der Reichsregierung beschäftigt und sich dahin ausgesprochen: Die Landgemeinden würden sich an der Preisabbauaktion besonders dadurch beteiligen, daß die schon bisher geübte Sparsamkeit weiter herrschen solle, um die steuerliche Beanspruchung der Wirtschaftskreise auf ein Mindestmaß zu halten. Die Landgemeinden seien auch bereit, vorübergehend verfügbare Gelder zu einem ermäßigten Zinsfuß auszuleihen, wenn sich die Privatbanken in vollem Umfange in gleicher Weise an dieser Aktion beteiligen und wenn die öffentlichen Gelder mehr als bisher von der öffentlichen Hand unmittelbar ausgeliehen werden zur Vermeidung weiterer Kreditverteuerung. Die öffentliche Wohlfahrtspflege sei weitgehend auszugestalten. In Bezug auf die Neugestaltung des Reichswirtschaftsrats wünscht der Deutsche Landgemeindetag eine stärkere Berücksichtigung der wirtschaftlichen und regionalen Struktur der Gemeinden.

Zum ersten Vorsitzenden wurde in Anbetracht des turnusmäßigen Wechsels zwischen Nord und Süd Bürgermeister Langer-Weißwasser anstelle des bisherigen Ersten Vorsitzenden, Bürgermeister Menges-Gernsbach (Baden), gewählt.

Parteivorstand des Zentrums.

Die Tagung in Paderborn,

unter dem Vorsitz des Reichskanzlers a. D. Dr. Marx, beschloß, den Reichsparteitag des Zentrums zum

16. und 17. November nach Kassel

einzuberufen. Am 15. November wird der Reichsparteiausschuß zusammentreten. Als Tagesordnung des Reichsparteitages wurde vorläufig festgesetzt:

1. Das Wesen und die Aufgaben der deutschen Zentrumspartei in der deutschen Politik. Referent: Reichskanzler a. D. Dr. Marx.
2. Bericht der Reichstagsfraktion. Referent: Reichskanzler a. D. Fehrenbach.

Der Vorstand der Zentrumspartei nahm dann noch eine Entschließung an, in der die Erwartung ausgesprochen wird, daß

die Konferenz von Locarno

zu einer Vereinbarung führt, die in jeder Beziehung die Ehre Deutschlands wahrt und einen weiteren Schritt auf dem Wege der endgültigen Befriedung Europas bedeutet. Als selbstverständliche Folge eines Sicherheitspaktes wird insbesondere die unverzügliche Räumung der Kölner Zone, die Festsetzung eines einheitlichen, wesentlich verkürzten Termins für die Räumung der übrigen besetzten Gebiete, sowie eine dem Geiste des Abkommens entsprechende gerechte und billige Handhabung des Besatzungsregimes betrachtet.

Die Konferenz in Locarno

Weitgehende Einigung der juristischen Sachverständigen.

Die juristischen Sachverständigen erzielten gestern, Dienstag, vormittag, in ihren Besprechungen eine so weitgehende Einigung in allen ihnen zur Beratung vorgelegten Fragen, daß der Konferenz der Minister nur noch übrig bleibt, diese Einigung festzustellen.

Die zweite Vollsitzung.

Die Konferenz ist gestern nachmittag 4½ Uhr zum zweiten Male zusammengetreten. Es wurde die Erörterung des Paktentwurfes fortgesetzt, indem Fragen diskutiert wurden, deren Prüfung in der vorhergehenden Sitzung vorbehalten worden war. Diese Fragen wurden einer Generalbesprechung unterworfen, die heute, Mittwoch, 4 Uhr nachmittags fortgesetzt werden soll.

Nachzügler.

Es bestätigt sich, daß Mussolini in vier oder fünf Tagen nach Locarno kommen wird, um dort einen 24stündigen Aufenthalt zu nehmen.

Der größte Teil der tschechischen Delegation traf gestern nachmittag ein. Benesch selbst mit seiner nächsten Umgebung wird heute, Mittwoch, erwartet.

Von den Polen ist der Vertreter beim Völkerbund, der Ministerpräsident Morawski, eingetroffen.

Der Sowjetbotschafter in Rom, Kerfenzew, scheint in Stresa am Lago Maggiore eine Art Beobachtungsposten eingenommen zu haben.

Zuversichtliche Stimmung in Frankreich.

Nach Pariser Meldungen erwartet man die ersten Schwierigkeiten auf der nächsten Vollsitzung, in der von der französischen Garantie für die Schiedsgerichtsverträge und vom Eintritt Deutschlands in den Völkerbund die Rede sein soll. Hinsichtlich des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund glaubt Sauerwein im „Matin" bereits bedeutsame Anzeichen für eine Einigung feststellen zu können. Jedenfalls sei dieses Hindernis nicht unüberbrückbar. Deutschland könnte mit dem Völkerbundrat Verhandlungen über die Anwendung des Artikels 16 des Völkerbundpaktes anknüpfen. Außerdem dürfte das Eintreten Deutschlands in den Völkerbund wesentliche moralische Vorteile für Deutschland mit sich bringen, zum mindesten hinsichtlich des Saargebiets und des besetzten Gebiets.

Auch England hofft.

Der „Times"-Korrespondent in Locarno glaubt, obwohl die Frage der Kölner Räumung endgültig von dem Programm der Konferenz gestrichen wurde, daß es für die deutsche Delegation bei ihren innerpolitischen Verpflichtungen schwierig sein werde, die Berührung dieser Frage zu vermeiden. Indessen brauche die Räumungsfrage nicht notwendigerweise Schwierigkeiten mit sich zu bringen. Man könnte vielleicht eine Lösung dadurch erreichen, daß der Pakt so lange nicht unterzeichnet zu werden brauche, bis Köln geräumt ist, während die deutsche Regierung auf der anderen Seite sich gezwungen sehen würde, die Ausführung ihrer Verpflichtungen aus den Entwaffnungsbestimmungen zu beschleunigen.

Dagegen macht „Paris Soir" darauf aufmerksam, daß der Meinungsaustausch zwischen den Alliierten und Deutschland seit dem Monat Februar eher die Schwierigkeiten vermehrt als vermindert hätte. Die Schwierigkeiten, die man voraussieht, sind folgende: 1. Die Sanktionen, die im Falle der Verletzung des Sicherheitsvertrages ausgeführt werden sollen. 2. Das Recht Frankreichs, in die entmilitarisierte Zone einzudringen im Falle eines deutschen Angriffs auf Polen. 3. Die Garantie, die Frankreich den östlichen Schiedsgerichtsverträgen geben soll. 4. Der Beitritt Deutschlands in den Völkerbund.

Vom äußeren Hergang in Locarno.

Locarno trug bei der Eröffnung der Paktkonferenz Festschmuck. An den öffentlichen Gebäuden wehen friedlich

die Fahnen der sieben Nationen nebeneinander,

die an den schicksalgestaltenden Besprechungen teilnehmen. Neben den deutschen Reichsfarben die belgische, italienische, französische, polnische, tschechische und die Flagge der Union Jack. Aber der Schein des friedlichen Nebeneinander ist doch etwas krügerisch. Zuerst hatte die deutsche Flagge einen etwas dominierenden Platz erhalten, aber — auf wessen Veranlassung, ist ungewiß — in letzter Stunde wurde das „Malheur" noch glücklich beseitigt, die Reichsflagge wurde etwas tiefer gezeigt! Auffällig ist die Tatsache, daß vor dem Grandhotel, auf dem die französische Trikolore weht,

zwei Marokkaner die Wache

halten. — Bei der Ankunft der Delegationen gingen der deutsche Kanzler und der deutsche Außenminister sofort, ohne sich umzusehen oder Grüße zu erwidern, gefolgt vom Reichspressechef, in den Sitzungssaal hinauf. Ihnen folgten aus dem zweiten Wagen die beiden Sekretäre Gauß und Schubert, die beiden politischen Offizianten Stresemanns, mit ihren Akten.

Der Konferenzsaal

ist ein geräumiger Raum, der durch einen mächtigen metallenen Kronleuchter geziert wird. Ein großer, viereckiger Tisch steht auf einem Perserteppich. An jeder der vier Seiten sind vier Stühle aufgestellt für die Außenminister und ihre nächste Begleitung. So ist auf Briands Wunsch vermieden worden, ein Oben in der Rangordnung zu schaffen. Kleine Tische an den Seiten des Saales sind für die übrigen Mitglieder der Delegation reserviert. Unter den Fenstern des Saales hängen die Fahnen der an der Konferenz beteiligten Mächte nach dem französischen Alphabet geordnet. Sogar

die polnische und tschechische Fahne

sind seltsamerweise eingeordnet, obgleich nach allgemeiner Auffassung ihre Vertreter unter das wartende Publikum gehören. Der Verlauf der ersten Sitzung kam den deutschen Unterhändlern etwas überraschend. Man hatte nur an eine förmliche Begrüßungsansprache und eine konstituierende Versammlung der Konferenz gedacht, sah sich aber plötzlich mediasin res. Der Verhandlungston entspricht zum erstenmal dem Begriff

vollkommener Gleichberechtigung.

Die 20 Vertreter der verschiedenen Delegationen saßen um einen runden Tisch zusammen und führten ohne Wortmeldung die Unterhaltungen in Gesprächsform und mit Zwischenrufen.

Fragen an Barmat.

Im preußischen Barmatuntersuchungsausschuß

verlas der Vorsitzende die von den Kommunisten formulierten Fragen an Julius Barmat:

Welche finanziellen Zuwendungen machten Sie der zweiten Internationale und der S. P. D.?

In welcher Weise und in welcher Höhe beteiligten Sie sich an der Finanzierung der Reisen führender Mitglieder der Zweiten Internationale: Kautsky, Macdonald, Snowden usw. nach Georgien im Jahre 1920?

Welche Geschenke und finanziellen Zuwendungen machten Sie Heilmann oder anderen führenden Sozialdemokraten?

Die Fragen werden zugelassen. Die letzte Frage aber mit der Erweiterung, daß Barmat gefragt werden soll, ob er Geschenke oder finanzielle Zuwendungen an im öffentlichen Leben stehende Persönlichkeiten gegeben habe.

Hierauf vertagte sich der Ausschuß auf Mittwoch.

Zu der Vernehmung Julius Barmats in seiner Wohnung

waren der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses des Reichstages Abg. Leidig (D. Vpt.) und der Berichterstatter Abg. Dr. v. Waldhausen (Dntl.) erschienen.

Der Vorsitzende fragt, ob Barmat irgend welche Geschenke oder sonstige Zuwendungen an Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens gemacht habe. Barmat: Ich habe befreundeten Persönlichkeiten, mit denen ich in gesellschaftlichem Verkehr stand, Aufmerksamkeiten erwiesen, wie sie mir auch erwiesen wurden.

Vorsitzender: Nun, haben Sie auch mal Aktien gegeben?

Barmat: Sie meinen die Altenburger Koksanleihen; die hatte ich damals sehr billig bekommen.

Vorsitzender: Haben Sie solche Angebote auch politischen Persönlichkeiten gemacht, die nicht in gesellschaftlichen Verkehr mit Ihnen standen?

Barmat: Ich kann mich an solche Fälle nicht erinnern. Hellwig und Rühe haben zum Selbstkostenpreis ein paar Romo-Aktien bekommen, die dann für ein von der Staatsbank gegründetes Institut weitergegeben wurden. Ich weiß nur, daß ich jeden Betrag, den ich jemanden geliehen hatte, stets an die Buchhaltung weiter gab, die ihn dann wieder einzufordern hatte. Heilmann hat von mir meines Wissens nur Beträge bekommen, die er als Spesen verauslagt hatte. Zum Fall Bauer erklärt Barmat, daß Bauer verschiedene Provisionen bekommen habe, wie jeder andere auch. Das seien aber keine Geschenke gewesen. Kuttner kannte ich weniger. Er kommt für Geschenke auch weniger in Frage.

Es kommt dann die Frage zur Erörterung, ob es zutreffe, daß im Hotel Bristol von sozialdemokratischen Führern auf Kosten Barmats Mahlzeiten und Getränke eingenommen wurden. Barmat bestreitet das: Ausgeschlossen sei, daß sie jemals ohne seine Erlaubnis oder Aufforderung Mahlzeiten auf seine Kosten eingenommen hätten.

Der Vorsitzende kommt dann auf die Frage zu sprechen, ob irgend welche Zuwendungen Barmats an die 2. Internationale stattgefunden hätten.

Barmat: Ich stellte der Internationale während des Kongresses meine Räume zur Verfügung. Im übrigen seien die Zuwendungen für die Internationale ja immer nur von den Parteien gemacht. Es ist aber vorgekommen, daß mal eine Partei, z. B. die Tschechoslowakische, wenn sie ihre Beiträge während der Valutaschwierigkeiten nicht pünktlich entrichten konnte, mich bat, den Beitrag vorzuschießen. Das habe ich dann getan. Irgendwelche Geschenke hat aber die 2. Internationale von mir nicht erhalten.

Der Vorsitzende kommt dann auf die letzte Frage über die Zuwendungen an die sozialdemokratische Partei Deutschlands zu sprechen.

Barmat erklärt, es könne sich außer den bekannten Fällen, Köpeniker Volksblatt und einmal für Wahlzwecke 20 000 Mark, nur um kleine Beträge handeln.

Damit waren die Fragen erledigt. — Die Vernehmung war abgeschlossen.

Politische Morde.

In der Nähe des Bahnhofes Glauchau

wurde auf den Schienen die Leiche eines jungen Mannes aus Glauchau gefunden, dem die Hände gefesselt waren, und der einen Knebel im Munde hatte. An der einen Kopfseite wies die Leiche eine schwere Wunde auf. Die „Dresdener Volkszeitung" vermutet, daß der junge Mann, der Mitglied des Roten Frontkämpferbundes gewesen sein soll, einem politischen Mord zum Opfer gefallen sei.

Weitere Verhaftung in der Fememordangelegenheit.

Im Zusammenhang mit der Fememordangelegenheit wurden, wie man aus Berlin meldet, weitere Verhaftungen vorgenommen. So wurde zunächst ein gewisser Gutknecht verhaftet, der sich in Mecklenburg aufhielt, und der früher zum Regiment des Oberleutnants von Senden gehörte. Weiter wurde Oberleutnant Ebersbach festgenommen, der auch unter dem Namen Graffunder bekannt ist. Ebersbach wurde beschuldigt, im Oktober 1923 ein Attentat auf General von Seeckt geplant zu haben. Die Schweriner Staatsanwaltschaft hat mehrere Personen verhaften lassen, die ebenfalls im Verdacht stehen, um die von Oberleutnant Schulz geleitete Feme gewußt zu haben. Die Namen der Festgenommenen werden geheim gehalten.

Schwere politische Zusammenstöße

in der Müllerstraße in Berlin.

Zwischen Anhängern der SPD. und jugendlichen Kommunisten kam es abends in der Müllerstraße in Berlin im Anschluß an eine sozialdemokratische Wahlversammlung zu schweren Zusammenstößen. Als die Teilnehmer an der Versammlung den Saal verließen, wurden sie

von den Kommunisten überfallen,

und es entstand eine allgemeine Schlägerei, bei der als Waffen Gartentische und Gartenstühle benutzt wurden. Die herbeigerufene Polizei trennte die Kämpfenden und nahm drei Verhaftungen vor. In den angrenzenden Straßen kam es darauf zu neuen Prügeleien.

Kamen

Aus Stadt und Land.

Kamen, den 7. Oktober.

Steuererklärungen.

Bis zum 17. Oktober 1925.

Durch Verordnung des Reichsfinanzministers vom 5. September 1925 sind Steuerpflichtige für den Steuerabschnitt, der in der ersten Hälfte des Kalenderjahres 1925 beendet ist, zur Abgabe einer Steuererklärung für die Einkommen- bezw. Körperschaftssteuer verpflichtet worden. Die Steuererklärung soll bis zum 17. Oktober 1925 beim zuständigen Finanzamt abgegeben sein. — Der Zentralverband des Deutschen Großhandels hat das Reichsfinanzministerium darauf hingewiesen, daß dieser Termin wohl von einer großen Anzahl von Gewerbetreibenden nicht eingehalten werden könnte, da die Ausführungsbestimmungen, deren Herausgabe abgewartet werden mußte, zur Zeit erst in Erscheinung begriffen sind. — Nach Mitteilung, die dem Zentralverband des Deutschen Großhandels seitens des Reichsfinanzministeriums zugegangen ist, sollen Anträge, insbesondere Gewerbetreibender, um Bewilligung einer bestimmten Nachfrist seitens des Finanzamtes wohlwollend behandelt werden.

*

Betr. Familienhilfe.

Der Reichsarbeitsminister hat [illegible] die Abgabe der Versicherungsvertreter im Vorstand des Reichsknappschaftsvereins auf Anfrage bezüglich Einberufung außerordentlicher Bezirksversammlungen zur Beschlußfassung der Richtlinien für die Einführung der Familienhilfe folgende Antwort erteilt. „Mit Rücksicht darauf, daß der Entwurf eines Gesetzes zur Abänderung des Reichsknappschaftsgesetzes dem Reichstag vorliegt, und daß die Einführung der Familienhilfe als freiwillige Leistung bei dem für die Beschlußfassung vorgesehenen Verfahren kaum vor Verabschiedung der Novelle möglich sein würde, sowie in Anbetracht des Umstandes, daß die Versicherten nach der Novelle nur die Hälfte der für die Familienhilfe erforderlichen Mittel aufzubringen haben, während bei der Einführung der Familienhilfe als freiwilliger Lösung die Gesamtbeträge von den Versicherten zu zahlen sind, vermag ich dem Antrage der Arbeitnehmervertreter im Vorstand des Reichsknappschaftsvereins dahin zu entscheiden, daß in allen Bezirksknappschaftsvereinen mit Ausnahme der süddeutschen Knappschaftsbezirke außerordentliche Bezirksversammlungen mit der Tagesordnung „Familienhilfe" stattzufinden haben, nicht zu entsprechen."

(Falsche Reichsbanknoten über 10 Reichsmark.) Von den seit November vorigen Jahres zur Herausgabung gelangten Reichsbanknoten über 10 Reichsmark mit dem Datum des 11. Oktober 1924, die ihren Schutz in einem natürlichen, über die ganze Notenfläche reichenden Wasserzeichen (stilisierter Reichsadler mit darüber befindlichem Worte „Reichsbank") und in den im Papierstoff eingebetteten, purpurroten Pflanzenfasern sowie in der die ganze Fläche des Schaurandes bedeckenden gemusterten Blindprägung tragen, ist eine mangelhaft ausgeführte Fälschung festgestellt worden, die als solche an nachstehenden Merkmalen zu erkennen ist:

Papier: Glatter, weicher im Griff, von ähnlicher Stärke, leicht grünlich getönt.

Pflanzenfasern: Fehlen.

Wasserzeichen: Durch farblosen Aufdruck nachgebildet.

Gemusterte Blindprägung: Schlecht nachgebildet, nur teilweise scharf sichtbar.

Vorderseite: Aehnlicher Gesamteindruck. Das Männerbildnis ist in roher Zeichnung dick und klecksig, die Zeichnung im netzartigen Irisuntergrund nur teilweise wiedergegeben.

Rückseite: Durchweg auffällige Abweichungen in der Zeichnung. Das netzartige Muster in der Rahmung der seitlichen Ovale ist durch Punkte und dicke Striche ersetzt.

Kontrollnummer: Dickeres Typenbild.

Vor Annahme dieser Fälschung wird gewarnt.

Für die Aufdeckung von Falschmünzerwerkstätten zahlt die Reichsbank Belohnungen.

(Von der Reichsbahn.) Neuerdings werden die durch Platzkarten vorbestellten Plätze auf der Eisenbahn außer an der Nummertafel am Eingang auch im Innern des Abteils durch ein Schild mit der Aufschrift „Bestellt" kenntlich gemacht. Man will dadurch Auseinandersetzungen zwischen Inhabern von Platzkarten und andern Reisenden vermeiden. — Beim Herannahen der Winterzeit sind die in Frage kommenden Beamten erneut auf die genaueste Beachtung der Vorschriften über die Beleuchtung der Personenwagen hingewiesen worden. Für Mitführung und Auswechselung der Glühkörper und Birnen, für das rechtzeitige Großstellen oder Abstellen des Lichtes und für Herrichtung der Notbeleuchtung soll besonders vorgesorgt werden.

(Krankheitsbericht.) In der 38. Jahreswoche vom 13. bis 19. September sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 2 (je 1 Unna, Rhynern), Genickstarre 1 (Kamen), Kindbettfieber 1 (Allendorf), Tuberkulose 2, Körnerkrankheit 1 (Ostwennemar), Scharlach 3 (je 1 Herringen, Werries, Kessebüren); Todesfälle durch Tuberkulose 1. — Im ganzen Reg.-Bez. Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 34 (3), Genickstarre 1 (1), Kindbettfieber 15 (3), Tuberkulose 70 (53), Grippe (3), Unterleibstyphus 13 (3), Paratyphus 7, Körnerkrankheit 5, Scharlach 30, Ruhr 13 (1).

(Betriebsunfall auf Grillo I.) Während der Produktenförderung brach am gestrigen Dienstag gegen ¾1 Uhr auf Schacht Grillo I eine der vier Etagen eines Förderkorbes ab. Da sich derselbe fast zutage befand, beschädigte der abgebrochene Teil, der mit 2 Wagen in die Tiefe stürzte, den unten befindlichen Korb derart, daß er ausbaubedürftig wurde. Ebenso wurde das Unterseil beschädigt, so daß der Schacht außer Betrieb gesetzt wurde. Die Morgenschicht verließ das Bergwerk durch den Wetterschacht, während für die Mittagschicht eine Feierschicht eingelegt werden mußte. Die Störung dürfte voraussichtlich bis heute, Mittwoch, abend behoben sein. Für den heutigen Mittwoch waren an sich Feierschichten eingelegt worden. Personenschäden sind nicht zu beklagen.

(Zugentgleisung.) Am gestrigen Dienstag entgleisten um 12,18 Uhr mittags die fünf letzten Wagen des um diese Zeit planmäßig ausfahrenden Güterzuges Nr. [illegible] Kamen—Heeren—Unna. Die Ursache des Unfalles war ein Achsenbruch, der bereits beim Verlassen des Personenbahnhofgeländes auftrat, wo [illegible] der Zug naturgemäß noch eine geringere Geschwindigkeit fuhr. Der betroffene Waggon [illegible] noch bis zu einer Weiche beim Abzweig der Strecke Kamen—Unna mit, wo er die Weiche demolierte, sodaß einige nachfolgende Wagen auf das Gleis nach Hamm gedrängt wurden. In Höhe der ersten Biegung der Heeren[illegible] stürzten dann vier der mit Kohlen, Koks und Kohlenstaub beladenen Wagen mit lautem weithernehmbarem Krach um, während der [illegible] Wagen auf dem Hammer Gleis stehen blieb. Inzwischen hatte die Lokomotive gebremst, ohne jedoch an der Situation etwas zu ändern. Am stärksten waren die beiden vierte und fünftletzten Waggons mitgenommen, während der drittletzte und der vorletzte und letzte Waggon nicht so schwer beschädigt schienen. Bis in die Mitte der Heerener Straße verstreut lagen die Ladungen. Ein Teil der Weichenschienen war aufgerissen und besonders die Gleisstrecke nach Unna [illegible] Seite gedrängt und demoliert. Nicht lange dauerte es, bis das ungewohnte Geschehnis eine Menge Menschen herbeigelockt hatte. Der Güterzug konnte gegen ¾1 Uhr die Weiterfahrt mit den unversehrt gebliebenen Waggons fortsetzen. Kurz nach 1 Uhr traf der von der Betriebswerkstätte Hamm herbeitelegraphierte Hilfsgerätewagen mit Personal ein, das unter Zuhilfenahme der Lokomotive und Winden rasch mit den Waggontrümmern aufräumte. Nachdem auch das Geleise nach Hamm, vor allem die Weiche, beschädigt worden war, wurden die nach Hamm gehenden Züge umgeleitet. Während die von Hamm kommenden S-, D- und Eil-Züge in verminderter Geschwindigkeit die Unfallstelle passierten, mußten die von Dortmund nach Hamm fahrenden Züge in Kamen halt machen, um von dort bis zum Stellwerk Derne auf dem unbeschädigten rechten Gleis zu fahren. So konnte man also auch in unserer Stadt, die schon längst mit Eil-, D- und S-Zügen (und nicht mit Unrecht!) liebäugelt, schnellfahrende Züge .... halten sehen. In den späten Abendstunden war das Gleis nach Hamm soweit instand gesetzt, daß der Zugverkehr in vollem Umfange wieder aufgenommen werden konnte. Die Herstellung des Geleises nach Unna wird etwas mehr Zeit beanspruchen. Der entstandene Materialschaden ist nicht unerheblich. Glücklicherweise wurde von dem Zugpersonal niemand verletzt. Nur der Bremser des hinteren Waggons wurde etwas unsanft hin und her gerüttelt, was jedoch seine Dienstfähigkeit nicht weiter beeinträchtigte. Bei dem Sitz des Bruches kann Personen wohl keine Schuld an dem Unglück beigemessen werden, vielmehr wird es sich um einen Materialfehler handeln, der sich im Laufe der Fahrzeit entwickelte. Der amtliche Bericht steht bis jetzt noch aus, ist aber in Bälde zu erwarten, da kurz nach der Entgleisung ein vorgesetzter Eisenbahnbeamter von Hamm eingetroffen war.

(Feierschichten.) Wegen Mangels an Absatz sieht sich die Verwaltung der Zeche Monopol gezwungen, am heutigen Mittwoch für die Belegschaften der Schachtanlagen Grillo hier und Grimberg in Bergkamen je eine Feierschicht einzulegen.

#

Dortmunder Rundschau.

(Schiffsgüterverkehr im Dortmunder Hafen.) Ueber den Schiffsgüterverkehr im Dortmunder Hafen wird mitgeteilt, daß im Monat September 1925 391 beladene und 33 leere Schiffe, d. h. insgesamt 424 Schiffe mit 333,345 Tonnen Güter, angekommen sind. Von Dortmund abgegangen sind 135 beladene und 317 leere Schiffe, d. h. insgesamt 452 Schiffe mit 65 066 To. Güter.

(Die Tuberkulosen-Siedlung.) Als Baugelände für die von der Stadt beabsichtigte Errichtung einer Tuberkulosensiedlung ist ein Grundstück auf Kemminghauser Gebiet in Aussicht genommen.

(Ein verhängnisvoller Schuß.) Im Jahre 1920 taten sich einige an der Peripherie Dortmunds wohnende Bürger zusammen, um durch Nachtwachen die in erschreckendem Maße überhand nehmenden Feld- und Viehdiebstähle zu verhindern. Am Abend des 12. November 1920 patrouillierte auch der Dreher Wilhelm Edling mit 2 Bekannten, bewaffnet mit Armeerevolvern, durch die Felder. Plötzlich gewahrten sie eine verdächtige Person, die aber, als sie darauf zuschritten, auf- und davonlief, die Rufe der drei sie solle stehen bleiben, sonst würde geschossen, nicht beachtend. Da gab Edling einen Schreckschuß in seitlicher Richtung ab; in demselben Augenblick machte der Fliehende jedoch eine scharfe Wendung und wurde von der abgefeuerten Kugel in den Arm getroffen. Als nun die drei hinzukamen, bemerkten sie zu ihrem größten Erstaunen, daß der Getroffene der ihnen gut bekannte Bergmann Johl war, der sich in keiner bösen Absicht da draußen aufgehalten hatte. Johl kam in ein Krankenhaus. Nach einem Operationsversuch stellten sich Komplikationen ein, derart, daß ein falsches Gelenk sich bildete, sodaß der Arm nicht mehr zu gebrauchen war. Eine zweite im Juni 1924 im chirurgischen Institut vorgenommene Operation, die an sich gut verlief, hatte hohes Fieber und innere Störungen des Patienten zur Folge, sodaß er im Juli 1924 verstarb. — Edling, der vor Jahren in dieser Sache wegen verbotenen Waffenbesitzes bestraft worden war, stand nun vor Gericht unter der Anklage der fahrlässigen Tötung, da der Tod in ursächlichem Zusammenhang mit der Schußverletzung stehe. Das Gericht betrachtete jedoch den Fall äußerst milde und verurteilte Edling anstelle einer an sich verwirkten Gefängnisstrafe zu 50 Mark Geldstrafe. — Im Zivilprozeß, der von der Familie des Johl, deren Forderung 10 000 Mark beträgt gegen Edling angestrengt wurde, ist als schadenersatzpflichtig verurteilt worden.

Durch Sturz in einen Lichtschacht verunglückte in der Kreuzstraße der Polizeibeamte Deppendorf, der wegen eines Einbruches gerufen war und den Dieben nachforschen wollte.

Einen Selbstmordversuch unternahm in der Gronaustraße eine Frau, indem sie sich vor einen herankommenden Straßenbahnwagen warf. Der Führer konnte aber rechtzeitig bremsen, sodaß die Lebensmüde mit geringen Verletzungen davonkam.

Ein großer Pelzdiebstahl wurde in einem Geschäft an der Betenstraße ausgeführt. Die Diebe erbeuteten Waren im Werte von vielen tausend Mark.

Quer durch Westfalen und Rheinland.

Münster, 5. Okt. (Westfälischer Landfrauentag. — Westfälischer Gärtnertag.) Der Landfrauentag war aus allen Teilen der Provinz sehr stark besucht. Die Lehrerin Brinkott (Stromberg) hielt einen Vortrag über die Aufgaben der Landfrau in der Jetztzeit. Die Frau sei die Trägerin der guten Sitten auf dem Lande; doch habe die Entwicklung des Hausfrauenberufs nicht gleichen Schritt gehalten mit der Entwicklung der männlichen Berufsgenossen. Der Grund liege in der mangelhaften Ausbildung und in der Vereinzelung der Landfrau. Eine bessere Ausbildung sei ermöglicht durch die landwirtschaftlichen Frauenschulen, mit ihren Seminarlehrgängen und die Wanderhaushaltungsschulen. Weiter ausgebaut werden müsse auch das landwirtschaftliche Lehrlingswesen. Der Gartenbauinspektor Musielik (Arnsberg) sprach über die westfälische Landfrau im Gartenbau. Der Hausgarten war einstmals eine Sache des Herzens, jetzt ist er eine Sache der Wirtschaft geworden. Die Frau, der die Pflege des Gartens untersteht, muß sich auf den Obst- und Gemüsebau einstellen. Es ist unwirtschaftlich, wenn jemand auf dem Lande 60 bis 70 Zentner Obst für den eigenen Bedarf zurückhält. — Eine Entschließung fordert eine Milderung der Ordnung der Einkaufszeit an Sonntagen aus ländlichen Orten.

Der Landesverband der westfälischen Gärtner hielt unter dem Vorsitz des Stadtrats Bergener (Paderborn) hier den 4. Westfälischen Gärtnertag ab, der aus allen sieben Verbandsgruppen sowie aus Osnabrück und Lippe zahlreich besucht war. Der Abteilungsvorsteher der Landwirtschaftskammer Berlin, Dr. Ebert, hielt einen Vortrag über die Wege zum Neubau unseres heimischen Obst- und Gemüsebaues und zur Sicherheit seiner Rentabilität. Ein Neubau, so führte er aus, ist notwendig, weil unsere Märkte vom Ausland mit Obst und Gemüse überschwemmt werden. In Deutschland sind im vergangenen Jahre für 400 Millionen Goldmark Gemüsewaren eingeführt worden. Wir müssen unbedingt auf den Märkten in eine Kampfstellung eintreten. Abgesehen von dem Zollschutz, der ja zum Teil gewährt ist, zum Teil in sicherer Aussicht steht, ist es vor allem nötig, daß einheitliche Pflanzungen geschaffen werden, während bisher die Gemüsezüchter alle verschiedene Sorten anpflanzten. Der größte Teil unserer Anbauer kennt die Märkte gar nicht; neun Zehntel unseres Obstes und acht Zehntel des Gemüses stellt, so wie es auf dem Markt kommt, keine handelsfähige Ware dar. Unsere Zukunft dreht sich um die Sortierung und Verwaltung. Der Handel nimmt die Auslandsware gern wegen ihrer vorbildlichen Verpackung, und die Verbraucher kaufen sie lieber. Es müssen Sammel- und Packstellen geschaffen werden. Ein weiterer Weg des Neuaufbaues ist die Herabsetzung der Erzeugungskosten. — Der Vorsitzende des Provinzialverbandes rheinischer Erwerbs-Obst- und Gemüsezüchter, Tenhoff (Straelen), sprach über die Lage und volkswirtschaftliche Bedeutung des Obst- und Gemüsebaues. In der Frage der Preissenkung wies er darauf hin, daß durch den Zwischenhandel Hunderte von Prozenten verschlungen würden. Auf keinem Gebiete sei ein ausgedehnteres Händlerschmarotzertum festzustellen als im Obst- und Gemüsehandel.

Hagen, 6. Okt. (Verhaftete Eisenbahndiebe.) Bei der hiesigen Eilgut-Abfertigung wurden zwei Bedienstete festgenommen, die verdächtigt waren, fortgesetzt Eisenbahngüter gestohlen zu haben. Beide haben einen Teil der ihnen zur Last gelegten Diebstähle zugestanden. Bei der Durchsuchung ihrer Wohnung wurden große Mengen Stoffe, Kaffee, Seide, Kurzwaren usw. gefunden, die die Täter im Laufe der Jahre 1920—1925 aus Eisenbahngütern entwendet haben. Die Frachtbriefe wurden von den Dieben vernichtet.

Bochum, 6. Okt. (Unfall eines Reichsbanner-Autos.) Auf der Hattinger Straße bei Bochum brach bei einem in voller Fahrt befindlichen, mit Reichsbannerleuten besetzten Lastauto der Leitkasten auseinander. Zehn Personen wurden verletzt. Das Auto wurde von der Polizei beschlagnahmt.

Wattenscheid, 5. Okt. (Beim Gesteinschießen getötet.) Auf tragische Weise fand der Hauer Josef Jendrian von hier im Grubenbetriebe der Zeche „Hannover", Schacht 3, den Tod. Beim Schießen im Gestein auf der 7. Sohle erlitt er durch herumfliegende Steine fürchterliche Verletzungen an Kopf, Brust, Bauch und Armen, die seinen alsbaldigen Tod herbeiführten. J. hatte sich anscheinend gegen die Vorschrift nicht von der Schußstelle entfernt.

Elberfeld, 6. Okt. Zum Präsidenten der Reichsbahndirektion Elberfeld wurde der Reichsbahndirektor, Geheimer Oberbaurat Rudolf Loewel, Mitglied der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft, ernannt.

Elberfeld, 5. Okt. Als blinder Passagier fuhr der Volkswirt Dr. Tacken nachts auf dem Trittbrett des Omnibusses von Barmen nach Elberfeld. Beim Abspringen in Elberfeld rutschte er aus, kam unter die Räder und wurde getötet.

Duisburg, 6. Okt. (Industrie und Handel und die Frage einer Verlegung des Buß- und Bettages.) In diesen Tagen wurde berichtet, daß eine Reihe von Industrie- und Handelskammern, so beispielsweise im Westen diejenigen zu Köln und Düsseldorf, sich für eine Verlegung des Buß- und Bettages auf Wochenanfang oder auf Wochenende ausgesprochen haben. Daß die Meinung darüber aber keine einheitliche ist, zeigt auf der anderen Seite die Stellungnahme der niederrheinischen Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel, die sich gegen eine derartige Absicht ausgesprochen hat, und zwar mit der ausführlichen Begründung, daß diese Maßnahme nur gar zu leicht darauf hinauslaufen dürfte, den Buß- und Bettag über kurz oder lang ganz aufzuheben und so die letzten Reste der kirchlichen und religiösen Tradition mehr und mehr verschwinden zu lassen. Die überwiegende Mehrheit auch der sonstigen Kammern des rheinisch-westfälischen Industriegebietes teilen diesen Standpunkt.

Duisburg-Ruhrort, 6. Okt. (Verlegung des französisch-belgischen Schiffahrtskontrollpostens von Duisburg-Ruhrort auf das linke Rheinufer.) Gemäß dem Ergebnis der jetzt zum Abschluß gelangten Verhandlungen des Geheimrats Claußer vom Reichsministerium für die besetzten Gebiete mit der Interalliierten Rheinlandskommission wird der bei der Räumung von Duisburg-Ruhrort in den dortigen Häfen zurückgelassene französisch-belgische Schiffahrtskontrollposten jetzt von dort zurückgezogen und auf das linke Rheinufer verlegt werden.

*

Die Ueberschwemmung mit ausländischem Gemüse — ein nationales Unglück.

Düsseldorf, 6. Okt. Hier wurde die Obst-, Gemüse- und Kleingartenbau-Ausstellung als letzte Düsseldorfer Jubiläumsveranstaltung eröffnet. Der Leiter der Ausstellungen, Geheimrat Dr. Wolff, gab einen Rückblick über die gesamten Ausstellungen. Er erwähnte auch deren finanzielles Ergebnis. Die Aufwendungen der Stadt Düsseldorf für alle Ausstellungen d. Js. dürfe man auf insgesamt 75 000 Mk. veranschlagen. Das seien keine zu großen Aufwendungen für die allgemein anerkannt erfolgreichen Ausstellungen dieses Jahres. Man müsse auch berücksichtigen, daß in den Betriebskosten für die Ausstellungen sich die Löhne und Materialien befinden, die um das Doppelte gestiegen seien, während die Eintrittspreise sich auf der ungefähren Friedensbasis bewegten. Der Erfolg der Ausstellungen liege auch darin, daß sie den Weg für die nächstjährige große Ausstellung vorbereiteten.

Der bekannte rheinische Obstzüchter Freiherr von Solemacher betonte die große volkswirtschaftliche Bedeutung der Obst- und Gemüse-Ausstellung. Sie soll die Leistungsfähigkeit des rheinischen Obst- und Gemüsebaues zeigen, und zugleich den Beweis für die Unsinnigkeit der Ueberschwemmung unserer rheinischen Märkte mit Obst und Gemüse aus dem Auslande erbringen. Diese Ueberschwemmung sei ein nationales Unglück. Während Unmengen deutschen Geldes für ausländisches Obst ins Ausland flössen, würde der inländische Obst- und Gemüsebau ruiniert. Die Passivität unserer Handelsbilanz werde sich von 2,7 Milliarden im Vorjahre auf mindestens sechs Milliarden erhöhen. Selbst wenn es durch eine ungleichmäßige Behandlung von Industrie und Landwirtschaft gelinge, für eine Milliarde Industrieartikel auszuführen, könne eine Besserung der Handelsbilanz nicht eintreten, wenn demgegenüber für 2—3 Milliarden Luxusartikel mehr eingeführt würden, wie Frühgemüse, Südfrüchte usw. Die augenblickliche Ausstellung soll zeigen, daß bei genügendem Schutz der heimische Obst- und Gemüsebau selbst in der Lage sei, das zu leisten, was heute aus dem Ausland für teures Geld hereingeschafft werde.

Der Vorsitzende der rheinischen Landwirtschaftskammer Freiherr von Lüninck begrüßte es, daß die landwirtschaftliche Ausstellung im Industrieviertel veranstaltet werde und somit zu der Verständigung zwischen Stadt und Land beitragen werde.

Die Ausstellung ist nicht nur vom Obst- u. Gemüsebau, sondern auch vom Kleingartenbau der ganzen Rheinprovinz gut beschickt. Sie ist geöffnet bis zum 6. Oktober. Am 7. Oktober findet in Düsseldorf ein großer Obstmarkt statt.

*

Cleve, 5. Okt. (Eine „behäbige Dame".) Eine gute Leistung vollbrachte eine bekannte Schmugglerin, die von Zollbeamten in der Nähe der Grenze bei Grunewald angehalten wurde. Sie wurde der Untersuchungsfrau vorgeführt, die feststellte, daß die Schmugglerin nicht weniger als 22 Pakete gebrannten Kaffee zu 0,5 Pfund und 17 Pakete Pfeifentabak, ebenfalls zu je 0,5 Pfund, also eine Gesamtmenge von rund 20 Pfund unter den Kleidern versteckt hatte. Aus der recht korpulenten Dame

Nr. 235
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Mittwoch,
den 7. Oktober 1925.

Aus der Zeit des Separatistenspuks.

Allerlei Enthüllungen.

Die französisch-separatistisch-kommunistische Zusammenarbeit an der Ruhr. — Die Verräter-Armee von 60 000 Mann. — Die Duisburger Brückensprengung ein Separatistenwerk.

Der Essener Hochverratsprozeß geht nunmehr seinem Ende entgegen. Die Zeugenvernehmungen sind beendet und es beginnen die umfangreichen Plaidoyers. Die Zeugenaussagen ergaben immer wieder das enge Zusammenarbeiten der Kommunisten mit den Sonderbündlern an der Ruhr, so besonders in Gelsenkirchen und Rotthausen. Auch die Unterstützung der Sonderbündler durch die Franzosen erfuhr erneut Bestätigung um Bestätigung. So wurde durch Zeugeneid die Tatsache erhärtet, daß von den französischen Behörden eine längere Zeit hindurch

120 000 Franken täglich

an Unterstützungen für die Löhnung der Separatistenbanden gezahlt wurden.

Weitgehendes Interesse beanspruchten die Aussagen des Zeugen Karl Leitner aus Mülheim-Ruhr. Dieser Zeuge, der ehedem

der militärische Leiter und Organisator der Roten Armee

an der Front von Wesel bis Haltern gewesen ist, übernahm in den Separatistentagen die militärische Oberleitung über die Separatistentruppen an Rhein und Ruhr. Er schilderte mancherlei interessante Episoden aus jenen Tagen, die zeitweilig heiter wirken, und, wie es in den Berichten der „Rhein.-Westfäl. Ztg." heißt, erkennen lassen, daß die ganze Separatistensache nichts anderes gewesen ist als

ein großes Theater.

Das haben die Franzosen nach und nach einsehen gelernt, und in dem Augenblick, als sie erkannten, daß die auf die Separatisten gesetzte Hoffnung eitel Lug und Trug war, zogen sie sich zurück und überließen ihre Schützlinge dem Schicksal der Hilflosigkeit und des endgültigen Zusammenbruches.

Wie der Zeuge ausführt, wurden die Separatistentruppen in der Zeit vom 16. bis 26. November entlassen. Die Franzosen wollten nicht mehr mitmachen, weil sie annahmen, daß die Bewegung einen kommunistischen Charakter annehmen würde. In der Leitung der Bewegung herrschte völlige Anarchie. Als ich sah, daß nichts mehr zu retten war, fuhr ich nach Wiesbaden zu Dorten und hatte mit ihm eine ernste Besprechung. Ich erklärte ihm, daß ich es ablehnen müsse, weiter mitzumachen und sagte ihm, daß eine Bewegung dem Zusammenbruch geweiht sei, in der selbst die Führer in großen Fragen sich nicht einig seien. Nachdem ich meinen Posten niedergelegt hatte, wurde ich von Matthes in das Ruhrgebiet geschickt mit dem Auftrag, die separatistische Bewegung zu reorganisieren. Dann wurde ich von der deutschen Behörde verhaftet und nach Bochum gebracht. Die Franzosen aber mischten sich ein und ordneten meine Freilassung an, die dann auch erfolgte. Der Zeuge bezeichnet die Bewaffnung der Separatistentruppen als höchst mangelhaft.

Aus der weiteren Vernehmung des militärischen Oberbefehlshabers der Separatistentruppen, Leitner, ging hervor, daß die

auf 60 000 Mann bezifferten Truppen

von drei „Generälen" befehligt wurden. Der Zeuge hält es allerdings nicht für ausgeschlossen, daß falsche Listen geführt worden sind, so daß die Zahl der Truppen in Wirklichkeit nicht so hoch gewesen sein mag. Ob dies aus den heterogensten Elementen zusammengewürfelte Heer Maschinengewehre mit sich geführt hat, vermag der Zeuge auch nicht anzugeben. Interessant für die Kennzeichnung der engen Beziehungen, die zwischen den Franzosen und den Separatisten an Rhein und Ruhr bestanden haben, sind verschiedene Schriftstücke, die dem Gerichtshof vorgelegt wurden.

Der Verteidiger überreichte dem Gerichtshof zunächst einen Freifahrtschein, der für einen separatistischen Kriminalbeamten ausgestellt worden war. Ausweis berechtigte den Inhaber „zur freien Benutzung der Regiebahnen". Der Ausweis ist von einem französischen Offizier ausgestellt und mit dem Stempel des französischen Regiments versehen. Weiter legt der Verteidiger Ausweise für separatistische Kriminalbeamte vor, die von den französischen Behörden ausgestellt und in französischer, englischer und deutscher Sprache abgefaßt sind. In diesen Ausweisen werden alle Behörden aufgefordert, dem Inhaber des Ausweises in jeder Beziehung behülflich zu sein und ihn bei seinen „amtlichen Handlungen" nach Kräften zu unterstützen.

Der Zeuge Rudzkowaski war Mitglied des Afabundes und in vorderster Reihe in der Erwerbslosenbewegung tätig. Er vertritt die Auffassung, daß die Separatisten im Ruhrgebiet mancherlei Untaten unter falscher Flagge verübt haben, um bei den Franzosen geflissentlich den Eindruck wachzurufen, als seien Deutschnationale oder Kommunisten die Urheber. Er meint, das könne immerhin auch für den Polizeiwachensturm in Rotthausen zutreffen.

Vorsitzender: Welche Unterlagen haben Sie für diese Annahme?

Zeuge: Herr Vorsitzender! Ich kann Ihnen aus eigener Anschauung einen derartigen Fall benennen. Es handelt sich hier um die Brückensprengung bei Duisburg, die von Separatistenführern ins Werk gesetzt worden ist. Die Drahtzieher suchten die Tat hernach anderen Parteien in die Schuhe zu schieben. Ich bin bereit, die Namen der Separatisten zu nennen, die

das Brückenattentat bei Duisburg

verübt haben, wenn das Gericht mir die bestimmte Zusicherung gibt, daß die Leute nicht unter Anklage gestellt werden.

Vorsitzender: Diese Zusicherung kann das Gericht nicht geben, denn es steht gar nicht in seiner Macht, über eine solche Frage zu entscheiden.

Der nächste Zeuge ist der Leiter der Erwerbslosenausschüsse im Ruhrgebiet, Kempken, aus Essen. Er äußerte sich in ähnlichem Sinne wie der Vorzeuge über die Betätigung der Separatisten im Ruhrgebiet und will wissen, daß in den letzten Novembertagen sowohl die Stadt Essen als auch die umliegenden Orte von separatistischen Angriffen auf das schwerste bedroht gewesen seien. Auch der Rotthausener Polizeiwachensturm ist nach seiner Ansicht das Werk der Separatisten gewesen. Dem Zeugen soll das auch sofort nach dem Sturm mitgeteilt worden sein.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung sagt der Zeuge noch folgendes: Wir Kommunisten hatten die Erwerbslosen im allgemeinen vollständig in unserer Hand. Ich will auch offen zugeben, daß ich unsere Leute geflissentlich in die Reihen der Separatisten gesteckt habe, um diese auszuhorchen. Der Zeuge gibt ferner noch an, daß die Separatisten in Essen und in Gelsenkirchen von den Franzosen mit Waffen und Lebensmitteln versorgt worden seien.

Aufwertungsfragen.

Die Anmeldung von Reichsanleihen zum Umtausch.

Am 5. Oktober beginnt die Pflicht, für die Anmeldungen von Reichsanleihen zum Umtausch. Zunächst kann der Umtausch nur für solche Anleihen beantragt werden, die Altbesitz sind, die sich also seit dem 1. Juli 1920 in derselben Hand befinden und für die daher außer Anleiheablösungsschuld auch Auslosungsrechte gewährt werden.

Bei der Stellung der Anträge muß man sich einer Vermittlungsstelle bedienen. Dies sind Banken und Bankiers, öffentlichrechtliche Kreditanstalten (Girokassen), Sparkassen, Kreditgenossenschaften und Zentralkassen landwirtschaftlicher Genossenschaften. Die Auswahl unter diesen Vermittlungsstellen ist dem Anleihegläubiger überlassen. Ihre Tätigkeit erfolgt für ihn in der Regel unentgeltlich. Da die Altbesitzer die Anträge nur in der Frist vom 5. Oktober 1925 bis zum 28. Februar 1926 stellen können, empfiehlt es sich, rechtzeitig mit der Einreichung der Anträge bei den Vermittlungsstellen zu beginnen, und diese Anträge schon heute durch Heraussuchung der für den Nachweis des Altbesitzes erforderlichen Belege vorzubereiten.

Für die Anträge sind Vordrucke zu verwenden, die den Vermittlungsstellen für den Anleihegläubiger Anfang Oktober zur Verfügung gestellt werden. Den Anträgen hat der Anleihegläubiger die Schuldurkunde nebst den Zins- und Erneuerungsscheinen beizufügen. Zugleich muß er den Beweis erbringen, daß er die Anleihen vor dem 1. Juli 1920 erworben und seitdem ununterbrochen besessen hat.

Was sind Reichsanleihen?

Da Zweifel darüber entstanden sind, welche öffentlichen Anleihen von der Ablösung auf Grund des Gesetzes über die Ablösung öffentlicher Anleihen vom 16. Juli 1925 als Reichsanleihen zu betrachten sind, wird darauf hingewiesen, daß ein Verzeichnis dieser Reichsanleihen im Reichsgesetzblatt vom 12. September 1925, Nr. 44, S. 342, abgedruckt ist. Aus ihm geht hervor, daß zu diesen Anleihen außer den unmittelbaren Reichsanleihen, den Vorkriegs- und Kriegsanleihen des Deutschen Reiches sowie den Deutschen Sparprämienanleihen von 1919 die meisten Anleihen der deutschen Länder gehören, deren Staatseisenbahnen auf das Deutsche Reich übergegangen sind. Ihre Anleihen sind hierbei vom Reich übernommen. Reichsanleihen sind daher auch die konsolidierten Anleihen und Schatzanweisungen Preußens einschließlich der Aktien und Obligationen verstaatlichter Eisenbahnen, die Staatseisenbahnanleihen Bayerns, Mecklenburg-Schwerins und Oldenburgs, die Staatsanleihen Sachsens, Württembergs und Hessens und die konsolidierten Eisenbahnanleihen Badens.

Handelsvertragsverhandlungen.

Rußland — Polen — Spanien.

Zur Unterzeichnung des deutsch-russischen Vertragswerkes hat das Reichskabinett die grundsätzliche Zustimmung erteilt.

Wenn auch einige Teile des gesamten Vertragswerkes, insbesondere das Wirtschaftsabkommen, angesichts der durch die Verschiedenartigkeit der beiderseitigen Wirtschaftssysteme bedingten Hemmungen noch keine auf die Dauer befriedigende Lösung der bevorstehenden Schwierigkeiten bringen, so stellt die auf breiter Rechtsgrundlage geschaffene umfassende Reglung der beiderseitigen Beziehungen doch gegenüber dem bisherigen ungeregelten Zustande unverkennbare Fortschritte dar. Als eine für die weitere Festigung freundschaftlich-wirtschaftlicher Beziehungen geeignete Einleitung kann der Vertragsentwurf daher auch vom Standpunkt der deutschen Wirtschaft angesehen werden. Er kann darüber hinaus als wertvoller Ausgangspunkt für weitere wirtschaftliche Abmachungen betrachtet werden, sobald genügende Erfahrungen über die praktische Auswirkung des Vertragsentwurfs vorliegen. Die Bestimmungen über die Geltungsdauer der einzelnen Abkommen werden auch die Möglichkeit geben, zu gegebener Zeit auf Grund der bis dahin gemachten Erfahrungen die jetzigen Vereinbarung zu verbessern. Die Tragweite des nach mühevollen, mehr als zweijährigen Verhandlungen zustandegekommenen Vertragswerkes ist um so größer, als Deutschland das erste Land ist, das eine so umfassende Reglung mit der Sowjetregierung trifft. Das Vertragswerk wird ein Mittel sein, die freundschaftlichen Beziehungen beider Länder auszugestalten und in gemeinschaftlicher Arbeit den beiderseitigen Wiederaufbau zu fördern.

Die Mitglieder der polnischen Delegation bei den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen mit Prondczynski an der Spitze, die nach Warschau fuhren, um neue Instruktionen der polnischen Regierung zu erhalten, sind in Berlin eingetroffen, um die Verhandlungen wieder aufzunehmen.

Die deutsch-spanischen Wirtschaftsverhandlungen sind leider bis jetzt ergebnislos verlaufen, so daß mit einem deutsch-spanischen Zollkrieg gerechnet werden muß. Das offiziöse Madrider Blatt „El Debate" sagt in einem Artikel über die deutsch-spanischen Handelsvertragsverhandlungen, Spanien müsse auf alle Fälle fest bleiben und es möglicherweise auf einen Zollkrieg ankommen lassen. Spanien beziehe aus Deutschland weit mehr Waren, als es nach Deutschland verkaufe. Deutschland brauche wirtschaftlich Spanien mehr als Spanien Deutschland.

Aus dem Reiche.

Ein ehemaliger Bischofssitz.

Am Westtor des Friedhofs zu Schwabstedt, einem Dörflein im Husumer Kreise (Schleswig-Holstein), das einst Bischofssitz war, kann man in Ziegeln die Jahreszahl 1615 lesen. Durch dieses Tor soll einst Wallenstein geschritten sein. An den Pfeilern sind zwei eiserne Haken eingelassen, die in grauer Vorzeit im Schandpfahl das Halseisen hielten. Dieser Schandpfahl wurde erst beseitigt, als das Straßenpflaster vor etwa 80 Jahren angelegt wurde. Das Halseisen wurde in früheren Zeiten den Holzdieben angelegt. Diese mußten während der Kirchzeit, indem sie das gestohlene Holz vor sich hinzulegen hatten, neben dem Schandpfahl angekettet stehen, und so als abschreckendes Beispiel dienen. In Schwabstedt wohnte ehemals auch ein Henker. Da ehrliche Leute jedwede Berührung mit ihm mieden, hatte er in der Kirche seinen besonderen Platz. Auch sonst weist Schwabstedt noch mancherlei auf, was für den Besucher von besonderem Interesse ist.

Spionage-Prozeß.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit hatten sich vor dem Reichsgericht in Leipzig wegen Verrats militärischer Geheimnisse und fortgesetzter Spionage der Kunstmaler Paul Moysisik aus Berlin, der Kaufmann Werner Bach und die ehemaligen Gefreiten August Grupe und Karl Mehner aus Mainz zu verantworten. Moysisik stand in der Zeit von 1922 bis 1924 dauernd mit dem französischen Nachrichtendienst und mit höheren französischen Offizieren in Verbindung und übermittelte ihnen wichtige im Interesse des Staates geheimzuhaltende Gegenstände, Schriftstücke und Akten. Die drei übrigen Angeklagten leisteten Moysisik Beihilfe und erhielten für ihre Dienste viele Tausend Reichsmark. Nach achtstündiger Beratung verurteilte das Gericht Moysisik zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust und dauernder Stellung unter Polizeiaufsicht, Bach zu 9 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust und dauernder Stellung unter Polizeiaufsicht, Mehner zu 4 Jahren Zuchthaus, 5 Jahren Ehrenrechtsverlust und dauernder Stellung unter Polizeiaufsicht und Grupe zu 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrenrechtsverlust.

Salzburger Spielzeug.

Von Walter Möller.

Ein milder, fast frühlingsfroher Tag! Kaum daß der Untersberg, der drüben hinter der Feste Hochsalzburg aufragt, eine Schneehaube aufgesetzt hat. Die Felder zu seinen Füßen aber sind grün von junger Wintersaat und braun, wo die Scholle erst umgebrochen wurde. Sie breiten sich wie ein buntgemusterter Teppich vor dem Riesen aus. Und doch herrscht Vorweihnachtsstimmung in den engen Gassen Salzburgs. Die Kaufleute haben ihre Waren verlockender denn je ausgestellt, und die Kinder, wenn sie nicht mit hellen, verlangenden Augen die Herrlichkeiten betrachten, treiben frohen Mummenschanz in den Straßen, Häuserwinkeln und Höfen. Es ist ja Nikolotag, der 7. Dezember.

Manchmal hält die Schar munterer Jungen im Spiel und Sang inne. Sie blicken hinauf nach den Fenstern des Hauses Getreidegasse 19.

„Warum tut denn der Wölf'l gar so selten 'nunterkommen? Er ist doch net gar krank wie sein Schwesterl, die Konstanz?" fragt ein kleines Mädel mit bekümmertem Gesicht. „Wo er doch versprochen hat, mitzuspiel'n", setzt es hinzu.

Franz, der langaufgeschossene Nachbarssohn, pflanzt sich breitspurig vor der Kleinen auf: „Hörst's ja, wennst halt die Ohrwasch'ln aufsperrst! Er spielt doch, aber net mit uns, da oben übt er, dein Wölf'l, am Spinett. Dös is a Feiner! Bevor er net sei Pensum 'runter hat, leid's der Herr Voater net, daß er mit uns auf d' Gassen geht. Versetzt hat er di, Nanderl, aber sind wir net guat g'nug, mit dir zu spiel'n, nachha laß 's bleib'n und wart' auf dei Wölf'l. Da schau mal her, kummt da net der Herr Hoflakai, der vorhin nach'm Voater Mozart g'fragt hat, z'rück mit ihm von der Musikprob' aus'm Dom, wo er ihn g'sucht hat?" —

Kaum waren die beiden Männer ins Haus getreten, da öffneten sich die Fenster der Nachbarschaft, und neugierige Köpfe blickten hinaus nach der Hofkarosse, die eben in die enge Gasse einbog und vor dem Hause Nr. 19 hielt.

Drinnen ist der kleine, blasse Junge vom Spinett aufgesprungen, als er den Vater eintreten hört. Schon hängt er an seinem Halse:



„Fein geht's, dös Sonaterl, Herr Voaterl Gelt, nun darf i a mal auf die Gassen 'nunter wie die andern Buam und Madln zum Nikolospiel, wie mir's der Herr Voater versprochen hat?"

Dessen Blick schweift über den schmächtigen Knaben hinweg zu dem Hoflakaien und winkt dann die Mutter heran.

„Wölfl, dös geht fei net heut'. Mach' dem Herrn Hoflakaien deine Reverenz. Er kommt von der Majestät, unserer allergnädigsten Kaiserin Maria Theresia. Geh' zu, mach' flink, drunten steht die Hoftaleschen, die uns nach'm Schloß Hellbrunn bringt. Da sollst du vorspiel'n!"

Eine helle, heiße Träne fällt auf die Hand der Mutter, die ihren kleinen Jungen in den neuen, bunten und silberbestickten Kavaliersrock kleidet.

„Mutt'l, i hob's dem Nanderl versproch'n, daß i auf die Gass' kumm'", schluchzt er leise.

„Sei fein brav, mei Bua, dös is a hohe Ehre, daß du in Hellbrunn vor der Majestät spiel'n darfst. Schau, wie stolz dein Voater dreinschaut!"

Dann geht der kleine Knabe an der Hand des Vaters die knarrenden, schmalen Stiegen hinunter.

Als Leopold Mozart seinen Jungen in die Kutsche hebt, schaut dieser auf ein kleines Mädchen, das mit den anderen Kindern, die über dem Anblick der Hofequipage längst ihr Spiel vergessen haben, vor der Haustür auf ihn wartete.

Das Kind bekommt glänzende Augen, als es den kleinen Freund wie einen Spielzeug-Hofkavalier gekleidet erblickt. „Wie a Märchenprinz schaut a aus!" flüstert sie. Da rollt auch schon die Karosserie davon, ein Stückchen begleitet von der mitstürmenden Jugend und gefolgt von neidvollen Augen der Nachbarschaft, die ihre Köpfe zusammensteckt: „Glück hab'ns mit dem Buam, die Musikanten! Habt's gehört, zur Kaiserin, zur Maria Theres', fahrt der Alte mit ihm?" —

Salzburg schläft längst unter einer dicken Schneedecke, die der Abend über die Stadt gebreitet. Hier und da hebt sich wohl eine verschlafene Nachthaube einen Augenblick aus dem Bett, als sie halb im Traum das helle Geläut eines am Hause vorüberfahrenden Schlittens vernimmt, und schläft dann ruhig weiter. Vor dem Musikantenhause in der Getreidegasse schweigt das silberne Schellenklingeln, um sich nach einer Weile schließlich ganz im nächtlichen Dunkel zu verlieren.

Vater Mozart hat seinen Knaben nach Hause gebracht. Mit zärtlichem Stolz bringt er ihn zu Bett, legt den funkelnden Ring, die blitzenden Schuhschnallen und das goldene Medaillon, die der kleine Virtuose von der Kaiserin für sein

Aus aller Welt.

— **Unter dringendem Verdacht verhaftet.** Von der Berliner Kriminalpolizei wurde ein ehemaliger Polizeiwachtmeister festgenommen, der in dem dringenden Verdacht steht, sich unlängst fälschlich als Kriminalbeamter ausgegeben und zwei Kassenboten einer Berliner Gesellschaft 20 000 Mark geraubt zu haben. Der Verhaftete war ursprünglich bei der Sipo in Berlin angestellt. In den letzten Tagen hat er sich durch große Geldausgaben verdächtig gemacht. Die beiden Angestellten, die er verhaftete, erklären, ihn mit Bestimmtheit wiederzuerkennen, sie wollen dies auch aus einem ihnen vorgelegten Bilde in Bezug auf seinen Komplizen.

Nach einer Meldung der „B. Z." ist im Anschluß an die Verhaftung des früheren Sipowachtmeisters Berger, der als einer der falschen Kriminalbeamten den Boten der Deutschen Gesellschaft für drahtlose Telegraphie in Berlin die Ledertasche mit 20 000 Mk. Inhalt abnahm, auch dessen Braut verhaftet worden. Berger und seine Braut bestreiten, an der Angelegenheit überhaupt beteiligt zu sein. Das gestohlene Geld konnte noch nicht aufgefunden werden.

*

Der Koffer auf dem Eisenbahnwagendach.

Diebe mit vielen Hundert Millionen im Ostende-Expreß.

Der Lokomotivführer des Ostender Expreßzuges bemerkte in Wien unmittelbar vor der Abfahrt, wie sich ein Mann an den Zug heranschlich. Der Lokomotivführer folgte dem Manne, stellte ihn im Gepäckwagen und verjagte ihn. Beim Verlassen der Bahnhofshalle in Wien sah der Lokomotivführer alsdann, wie ein Mann auf den bereits in Bewegung befindlichen Zug aufsprang. Er erstattete Anzeige. Auf der Grenzstation wurde der Zug abgesucht und dort auf einem Wagendach der bewußte Mann gefunden und festgenommen. Er hatte einen deutschen Abmeldeschein auf den Namen Fritsch bei sich. Einige Zeit später kam von Budapest die Meldung an die Grenzstation, daß man auf einem Wagendach zwei große schwere Koffer gefunden habe, die Silber, Juwelen und Wertpapiere für viele Hundert Millionen enthielten.

*

Ein Leierkastenmann mit eigenem Auto,

eigenem Chauffeur und 40 Kronen Tagesverdienst.

In der Stadt Benytsfors in Schweden wurde ein Leierkastenmann angehalten und festgenommen, der im Orte umherzog, seine Drehorgel spielte und bettelte. Dieser Leiermann besaß ein eigenes Auto und hatte auch einen Chauffeur. Er fuhr von Dorf zu Dorf und erzählte allenthalben, daß er an Rheumatismus leide und daher außerstande sei, zu gehen. Sein Tagesverdienst betrug im Durchschnitt 40 Kronen. Das Auto hatte er für 1900 Kronen bar erstanden. Der Wagenführer erhielt freie Verpflegung und 30 Kronen die Woche. Bei seiner Verhaftung fand man außer einem Barbetrag von über 300 Kronen ein Sparkassenbuch über 2000 Kronen bei ihm vor.

Sport.

Fußball.

Spiel- u. Sportvereinigung 29 Kaiserau 1 a. Jgd. — Sportverein Kamen 13 c. V. 1 a. Jgd. 1:4 (0:2). Eckenv. 0:3.

Am vergangenen Sonntag weilte Sportvereins 1a. Jugend in Kaiserau und vermochte das erste Diplomspiel der 1. Serie für sich siegreich zu gestalten. Mit dem Anstoß der Gäste setzt gleich ein flotter Kampf ein. Schon in der 5. Minute naht für den Platzverein das Verhängnis. Der Mittelläufer unterbindet einen Angriff durch Hand; der Elfer wird sicher eingeschossen. Auf und ab gehts. Die „Schwarz-Gelben" haben sich kaum vom Schrecken erholt, da überschreitet auch schon das Leder zum zweiten Mal die Torlinie. Ein schönes Tor. Ein drittes Tor 3 Minuten später wird wegen Abseits nicht gewertet. Bis zur Halbzeit wird am Resultat nichts geändert. Nach Seitenwechsel versucht der Gastgeber mit aller Macht aufzuholen; jedoch vergebens. Durch ein drittes Tor stellt Kamen in der 42. Minute den Sieg sicher. Das 4. Tor war wiederum ein Handelfer. Ein weiterer Handelfer wird auf den Mann geschossen und gehalten. Kaiserau kommt eine Minute vor Schluß durch Heckers Leichtsinn zum verdienten Ehrentreffer.

„Preußen" Werl 1b. Jgd. — Kamen 13 1 b. Jgd. 1:5. Durch einen überzeugenden Sieg sicherte sich auch die 1b. Jgd. zwei wertvolle Punkte.

Um den Jubiläumspokal des DFB.

Süd schlägt Brandenburg 7:0 (5:0).

Brandenburg hatte seinen schwarzen Tag. Ueberraschend hoch wurde es vom Süden geschlagen, der eine hervorragende Mannschaft ins Treffen gesandt hatte. Mehr als 20 000 Zuschauer sahen im Wacker-Stadion in Leipzig zunächst den raschen und zähen Angriff der Berliner, sahen auch, wie in der 10. Minute das erste Tor für den Süden fiel und nun die Brandenburger mehr und mehr in den Hintergrund gedrückt wurden.

Mitteldeutschland — Südostdeutschland 9:0 (6:0).

In der Zwischenrunde um den D. F. B. Pokal zeigten sich in Dresden die Mitteldeutschen ihrem Gegner haushoch überlegen. Das zerfahrene Spiel der Südostdeutschen hatte bei dem schnellen und präzisen Zusammenarbeiten, vorzüglich bei der durchschlagskräftigen Angriffsarbeit von Mitteldeutschland, keine Aussicht auf Erfolg. 12 000 Zuschauer sahen sonst einen spannenden Kampf, bei dem in fast regelmäßigem Abstande die Tore fielen.

Süddeutschland gewinnt den Jubiläumspokal.

Im Pokalendspiel trafen sich in Leipzig die Sieger aus obigen Treffen. Der Süden enttäuschte, da er durch seinen Kampf am vorhergehenden Tage gegen Brandenburg anscheinend arg mitgenommen war. Dennoch hatte er die größeren Aussichten, wenn auch die Halbzeit Mitteldeutschland mit 1:0 im Vordertreffen sah. Doch gleich nach der Pause erfolgte der Ausgleich, und kurz vor Schluß schaffte es der Süden in prächtigem Angriff zum siegbringenden zweiten Tor. Mit dem Stande von 2:1 errang der Süden damit den Jubiläumspokal.

Konzert, Theater etc.

Stadttheater Dortmund.

Am Sonnabend abend gelangte im Dortmunder Stadttheater vor gut besetztem Hause das Schauspiel „Die Mutter" zur Uraufführung. Der Dichter des Dramas ist Walter Nithack-Stahn, evangelischer Pfarrer in Berlin, der durch gehaltvolle Romane schon seit langem in literarischen Kreisen bestens bekannt ist. Das Stück behandelt die Mutterliebe, die in vielen Sagen und Märchen, in Volksliedern und Romanen verherrlicht wird. Die Mutterliebe in dem aufgeführten Schauspiel ist so groß, daß sie imstande ist, die schrecklichen Leiden einer irrsinnigen Tochter dadurch zu beenden, daß sie ihr Kind vergiftet, eine Tat, die auch der Schweizer Schriftsteller Ernst Zahn in einem seiner Romane behandelt.

Der Inhalt ist kurz folgender: Eine Mutter nimmt ihre durch Vererbung unheilbar geisteskranke Tochter Cornelia, die aus einer Anstalt zurückkehrt, wieder im Familienkreise auf. Die Familienglieder suchen durch ihre rührende Liebe der Unglücklichen das Leben ertragen zu helfen. Der Bräutigam Cornelias, der sich in seinem Gefühl für seine Verlobte geirrt haben will, liebt die Mutter. Indessen nimmt der Fortgang der furchtbaren Erkrankung zu, wohl auch beschleunigt durch das Verhalten des Bräutigams. Der Bräutigam, der keine Aussicht sieht, Cornelia dauernd zu besitzen, verläßt das Haus. So hat die Unglückliche zuletzt nur ihre Mutter, die ihr alles ist, und der kein Opfer zu groß ist. Als das Leiden sich immer furchtbarer entwickelt, vergiftet die Mutter durch eine Anzahl starker Schlafmittel die Kranke, um dem Leiden ein Ende zu machen.

Seltsam wirkt das Verhalten des Arztes, der, wie die übrigen, den wahren Sachverhalt erfährt, ihn jedoch zu verbergen sucht.

Die Mutter stellt sich selbst dem Gericht, wird aber freigesprochen. Ihr Gewissen spricht sie jedoch schuldig, und um ihre Tat zu sühnen, weist sie den einstigen Bräutigam ihrer Tochter zurück und wird Krankenpflegerin in einer Irrenanstalt. — —

Nithack-Stahns Drama ist ein sehr gehaltvolles Stück und fand eine meisterhafte Aufführung. Die Titelrolle wurde durch Leonore Fein eindringlich dargestellt. Die Rolle der Tochter Cornelia fand in Rose Mönnig eine sehr geeignete Darstellerin. Ebenso entledigten sich die übrigen Darsteller: Herbert Köllner als Cornelias Verlobter, Edwin Althauser als Arzt, Edwin Franz Zillich als Bruder Cornelias, Hedda Heinen als Schwester Gertrud ihrer Aufgaben aufs beste. — Die Zuhörer waren ergriffen von den Vorgängen auf der Bühne und spendeten am Schlusse der Aufführung sämtlichen Mitwirkenden lebhaften, wohlverdienten Beifall.

Westdeutsche Funkstunde A.-G.
Münster i. W.

Donnerstag, den 8. Oktober 1925.

1.15—2.30 Uhr nachm. Ein heiterer Nachmittag. Konzert des Rundfunkorchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Nebe. 1. Knümann: Indulci jubilo. 2. Gilbert: Die Fahrt ins Glück. 3. Lubbe: Boheme-Schlager. 4. Fetras: Wenn der Vater mit dem Sohne. 5. Komzak: Volkslied-Märchen. 6. Jessel: Erklingen zum Tanze die Geigen. 7. Jessel: Parade der Zinnsoldaten. 8. Mannfred: Die Spieldose. 9. Scede: Rackerchen. 10. Theimer: Ri-ra-rulala.

2.35—3 Uhr nachmittags Moderne Märchen (Rez.: Hilde Sander, Dortmund).

4.30—5 Uhr nachm. Cello- und Flöten-Konzert (Uebertragung aus Dortmund).

5—6 Uhr nachm. „Eine Stunde für Mädchen" (Uebertragung aus Dortmund.)

7 Uhr abends Vortrag: „Der Bernstein" von Direktor Otto Behrens, Berlin (gesprochen von Paul Neuhaus-Gobiet).

8 Uhr abends Vortrag „Säuglings- und Kleinkinder-Gymnastik" von Dr. Paula Hartmann, Münster.

8,30 Uhr abends „Dem Gedenken Boildieus", gest. 8. Oktober 1834. 1. Ouverture zur Oper „Der Kalif von Bagdad 1800. 2. Ouverture zur Oper „Johann von Paris 1812" 3. Fantasie aus „Rotkäppchen 1818" „Komm, o holde Dame", „O, welche Lust, Soldat zu sein" aus der Oper „Die weiße Dame". 4. Fantasie aus der Oper „Die weiße Dame".

9,35 Uhr abends Intimes Konzert vom Rundfunkorchester. 1. Corell: Kammersonate IV. für 2 Violinen und Klavier. 1. Viol.: Arno Schmidt. 2. Viol.: Max Loher. a) Preludio, b) Corrente, c) Adagio, d) Giga. 2. Bossi: Dialogo „Larghetto". Aus dem Trio D-moll op. 107 für Viol., Cello, Klavier. Viol.: Arno Schmidt; Cello: Arthur Banthau. 3. Reinecke a) Italienisches Tanzlied, b) Lockvogel, Liebeslieder für Gesang, Violine und Klavier. 4. Herzogenberg: Legenden für Viola und Klavier. a) D-dur, b) G-dur. Viola: Fritz Keil. 5. Jadassohn: Frauenterzette op. 81. a) Abendlied: Ich stand auf Berges Halde, b) Ballspiel: Scherzend schöne lange Wochen. 6. Sinding: Allegretto aus der Serenade A-dur op. 42 für 2 Viol. und Klavier.

*

Dortmunder Rundfunk.

Donnerstag, den 8. Oktober 1925.

4,30—5,00 Uhr nachm. Cello- und Flöten-Konzert. Mitwirkende: Herr Panzer: Cello, Herr Schlenkrich: Flöte, Herr Bräuer: Klavier. Uebertragung nach Münster.

5,00—6,00 Uhr nachm. Eine Stunde für Mädchen. Dichtungen von Barthel, Dehmel, Prezcerny, Binding, zusammengestellt und gesprochen von Emil Poweleit. Uebertragung nach Münster.

7,30—8,30 Uhr abends Vorlesung einiger Ruhrlands-Dichtungen, zusammengestellt und gesprochen von Emil Poweleit. a) Vorwort; b) Landschaft: „Westfalen" (Karl Vaupel), „Mein Ruhrland" (Erich Schulz), „Der einsame Weg" (Josef Voß), „Herbstgefühl" (Josef Voß), „Das Saatfeld" (Paul Klose), „Stadt am Abend" (Willi Lindner). c) Menschen: „Der Mensch" (Karl Vaupel), Konzert E-moll (Willi Lindner), „Der Jüngling" (Chr. Wieprecht) „Der Briefbeutel" (G. Engelke), „Lied der Kohlenhauer" (G. Engelke), „Weltmenschen" (G. Engelke). d) Das Werk: „Martinwerk" (Chr. Wieprecht), „Aus der Tiefe" (Otto Wohlgemuth) „Mit einer versteinerten Blume" (Otto Wohlgemuth), „Erde" (Otto Wohlgemuth, „Ausfahrt" (Josef Voß). e) Hinter den Dingen: „Die Lampe" (Josef Voß), „Beethoven" (G. Engelke), „Entscheidung" (Kurt Kläbner).

8,35 Uhr abends „Das Trinklied in Oper und Operette", zusammengestellt und mit einem kurzen Vorwort von P. J. Haslinde. Mitwirkende: Hella Schmidthaus (Sopran), Ludwig Waldmann (Tenor), Fr. W. Theis (Bariton), Fritz Muermann (Baß). a) Oper: 1. Mozart, Don Juan: Champagnerarie, 2. Mozart, Entführung: Duett des Pedrillo u. Osmin. 3. Weber, Freischütz: Lied des Kaspar, 4. Nicolai, Lustige Weiber: Lied des Falstaff, 5. Lortzing, Undine: Lied-Duett des Veit und Hans, 6. Flotow, Martha: Porterlied d. Plumkett, 7. Verdi, Traviata: Trinklied des Alfred, 8. Abt. Einlage für Glöckchen des Eremiten: Soldatennot. b) Operette: 1. Joh. Strauß, Fledermaus: Trinklied des Alfred und Rosalinde, 2. Joh. Strauß, Fledermaus: Champagnerlied, 3. Gilbert, Keusche Susanne: Trinklied des René, 4. Haslinde, Kleine Baroneß: Sektduett, 5. Eysler, der lachende Ehemann: Fein, fein, fein schmeckt der Wein", 6. Strauß. Walzereinlage für „Wiener-Blut" Wein, Weib, Gesang.



Spiel erhalten hat, so auf ein kleines Tischchen in der Nähe des Bettes, daß der Schmuck im Schein des Nachtlämpchens funkelt.

„Freu' dich drüber, mein Bub," schmunzelt Leopold [illegible], „brav hast g'spielt!" Dann geht er ins Nebenzimmer, wo das breite Ehebett steht, und klimpert lustig mit dem Beutelchen Golddukaten, das er als Honorar von der freigebigen Fürstin für das Konzert seines Sohnes erhalten hat. Nach ein paar Worten mit seiner Frau streckt er sich zu tiefem, von ehrgeizigen Träumen erfülltem Schlummer.

Der kleine Knabe nebenan aber liegt mit großen, wachen Augen auf seinem Lager. Er sieht das glänzende Bild der Hofgesellschaft vor sich, den von unzähligen Kerzen erleuchteten Saal des Schlosses Hellbrunn und dicht neben dem prächtigen Instrument, auf dem er spielt, das schöne, gütige Gesicht der Kaiserin. Sie zieht den kleinen Kavalier zu sich und hebt ihn auf den Schoß. Vorher aber, als es noch Tag war, führte ihn die Maria Antoinette, das kleine Prinzeßl, in den wundervollen Park des Schlosses, um ihm das Salzburger Wasserspielzeug zu zeigen. Und das war das Schönste. Hier eine Grotte, in der eine mit hellen Lichtern besteckte Krone, vom Wasserstrahl getragen, hoch emporschwebte. Dann neben anderen prächtigen Gruppen, die alle vom Wasser wie lebende Wesen bewegt wurden, ein gelber Vogel im künstlichen Gebüsch, der eine liebliche Weise sang. Der kleine Träumer wollte es erst nicht glauben, daß der Vogel nicht lebendig war und er seine Stimme der Wasserflöte verdankte. Aber da es ihm Maria Antoinette eifrig versicherte, glaubte er's.

Wie die Bühne eines wirklichen Theaters öffnete sich sodann ein kleiner Tempel, der den winzig nachgebildeten Marktplatz einer Stadt zeigte. Plötzlich begann sich auch hier durch Wasserkraft alles zu regen. Die Uhrzeiger am Rathausturm, die Soldaten der Schloßwache, Nachbarn und Nachbarinnen auf dem Platz oder an den Fenstern, der Fleischergeselle mit dem Bullen, die dicke Marktfrau unter ihrem Schirm. Und als der Leiermann seine kleine Orgel drehte, ertönte wieder, durch die unsichtbare Wasserkraft hervorgebracht, ein wirkliches Drehorgellied.

Kaum konnte sich der staunende Knabe von dem Anblick losreißen; aber es begann bereits langsam zu dunkeln, und Schneeflocken rieselten erst kaum merklich, dann immer dichter hernieder. Da fürchtete die Prinzessin für ihre seidenen Staatskleider, und sie gingen, von den Bedienten gefolgt, ins Schloß zurück, wo das Konzert begann.

Erst als es fast Mitternacht geworden, fuhr Vater Mozart mit seinem Wolfgang zurück. Diesmal führte sie, statt der Kalesche, ein prächtiger Schlitten mit lustigem Geläut der Stadt zu. —

Noch immer lag der kleine Junge mit wachen Augen auf seinem Lager. Er hörte den lieblichen Gesang des gelben Vogels, dann wieder glaubte er die Klänge der Drehorgel auf dem Puppenmarktplatz zu vernehmen, dazwischen aber klingelten lustig und hell die silbernen Schlittenglocken. An seiner Seite jedoch saß nicht mehr der Vater, sondern das seidene Prinzeßchen, es hatte Nanderls Augen, legte seine Arme um seinen Hals und bat ihn ganz wie das Nanderl: „Gelt, Wölfl, nun kommst du aber auf die Gass'n zum Nikolospiel und läßt mich net wieder warten?" — —

Der Knabe war rasch und leise aus dem Bett gesprungen. Achtlos schob er den gleißenden Schmuck auf dem Tischchen zur Seite und schrieb, während ihm die Melodien des Leiermanns, des kleinen Vogels und das Schlittengeläut durcheinander klangen, mit schneller Feder beim Nachtlichtschein wie im Fieber Noten. Lange saß er da, und erst als er den letzten dicken Notenkopf gemalt hatte, spürte er, wie ihn die Kälte im dünnen Nachtgewand schüttelte.

Es war längst heller Tag, als die Muter leise ins Schlafgemach ihres Jungen trat. Der schlief noch fest, mit einem glücklichen Lächeln auf dem Gesicht. Sie winkte Vater Leopold heran und deutete auf die Notenblätter, die auf dem Tischchen lagen. Der Musiker warf einen Blick darauf, flüsterte ein glückliches: „Malefizbub, goldner du!" und spielte dann im Nebenzimmer die Stücke durch. Er sah kaum die von ungelenker Kinderhand darüber gesetzten Titel, Drei deutsche Tänze für kleines Orchester:

Der Kanarienvogel.
Der Leiermann.
Schlittenfahrt.
Von W. A. Mozart.

so hatte er sich in die Wiedergabe der Melodien vertieft. Aber seine Frau war an dem Lager des kleinen Schläfers zurückgeblieben. Sie hatte nur den Nachsatz unter den Noten gesehen: „Dem Nanderl zur Weihnacht, weil ich doch nicht zum Spielen mit ihr kommen konnte. Wölfl."

Da beugte sich die Mutter zu ihrem schlafenden Jungen hernieder und küßte ihn lange: „Mein liebes, armes Wunderkind!"

Wenn du deine Tante siehst...

dann verlieb dich nicht in sie. Es könnte schlimme Folgen zeitigen. Ein gesunder Instinkt schützt die meisten Menschen vor dieser Dummheit. Aber wenn es das Schicksal einmal so will daß du deiner Tante gegenüberstehst, ohne zu wissen, daß es deine Tante ist, dann bist du rettungslos verloren; denn die Tante, von der du nicht weißt, daß es deine Tante ist, ist verhängnisvoller als die Tante, von der du weißt, daß es deine Tante ist. Doch kommen wir zum allgemeinen. Tanten vereinigen in sich zwei ausgesprochene Eigenschaften. Erstens einmal sind sie ein Hort der Zuflucht, sie sind die Verständnisvollen, die Mitfühlenden, die immer Hilfsbereiten; es entströmt ihnen die Kraft, die von Schutzheiligen ausgeht und alle verwandten Herzen sich ergießen läßt. Gegen diese geheimnisvolle tantenhafte Kraft der Herzensöffnung und Vertrauenerweckung sind die Menschen machtlos, müssen daher auch die Uebel mit in Kauf nehmen, die mit jeder Tante verbunden sind; Beschlagnahme weiter Gefühlsgebiete, tyrannische, wohlgemeinte Bevormundung, Eifersucht und Tantenstolz sind noch der Laster geringste. Und doch können sie schon genügen, um Neffen oder Nichte zur Verzweiflung zu bringen, selbst wenn eine Erbschaft trostreich und besänftigend winkt. Nun hat es aber einmal das Schicksal gewollt, daß sich ein junger Mann in eine Dame unsterblich verliebte; ein geheimnisvolles Fluidum zwang ihn dazu, ihr sein Herz zu öffnen. Er wußte nicht, wie ihm geschah, denn, o weh, er erkannte nicht die blutstiefe Kraft einer Tante; er heiratete sie, lebte einige Jahre freudvoll und leidvoll mit ihr zusammen, bis es bei der Scheidungsklage herauskam, daß er seine Tante geheiratet hatte. Dadurch war die Erklärung für die große Zuneigung rein biologisch gegeben, aber andererseits war auch für jeden Richter die Trennung der Ehe selbstverständlich, denn Tante und Ehedrache in einer Person, das ist ein Problem, welches auch der stärkste Mann nicht lösen könnte.

Nr. 235. 1925.



Die Toten schweigen nicht . . .

Roman von Lola Stein.

(Nachdruck verboten.)

15. Fortsetzung.

Sie erwiderte nichts mehr. Sie lehnte sich in übergroßer Bewegung gegen die Tür. Sekundenlang. Dann läutete sie.

Der alte Diener öffnete. Er sah erschrocken in das weiße, krank erscheinende Gesicht des jungen Mädchens.

Ruperto fragte: „Ist Herr Rank zu Hause?"

„In seinem Atelier."

„Allein."

„Soviel ich weiß, ist Herr Rank allein. Aber ich werde fragen."

„Lassen Sie nur," meinte Elena. „Wer sollte jetzt bei ihm sein? Und wenn auch, wir werden ihn nicht stören."

Langsam schweigend stiegen sie die Treppen zum Atelier empor.

Elftes Kapitel.

„Erik, du liebst mich nicht mehr!"

Unhörbar, mit katzengleichen Schritten, hatte die Gräfin Timerjasoff Erik Ranks Atelier betreten. Der Maler, der noch immer eifrig arbeitend vor seinem Bilde stand, fuhr erschrocken, sichtlich unangenehm überrascht, herum und blickte auf die Frau, deren Kommen er nicht geahnt hatte.

„Sonja, was soll dieser plötzliche Ueberfall?"

„Ueberfall nennst du meinen Besuch, Erik? Den du sonst von Tag zu Tag kaum erwarten konntest! Nach dem du fiebertest, nach dem du verlangtest als dem schönsten Glück deines Lebens."

„Ich liebe solche — Ueberraschungen nicht, Sonja. Warum ließest du dich nicht melden?"

Sie lachte spöttisch. „Habe ich mich sonst immer melden lassen? Bin ich nicht oft und oft heimlich gekommen? Und waren diese heimlichen Stunden mit mir nicht deine höchste Seligkeit?"

Er schwieg, sah finster auf die schöne Frau, deren lichte Gestalt noch immer an dem kupfernen Samtvorhang lehnte.

Sonja Iwanowna hatte über ihr helles elegantes Teekleid, das sie am Nachmittag getragen, eine Cape aus Hermelin geworfen. Verführerisch sah sie in dem kostbaren, schimmernden Pelz aus, aber ihr Reiz ließ Erik heute kalt.

„Warum hast du meine Einladung zum heutigen Nachmittag nicht angenommen? Warum brüskierst du mich plötzlich? Warum bist du nicht zu mir gekommen?"

Ich hatte zu tun, Sonja. Mir war heute nicht nach fremden Menschen, nach Geselligkeit zu Mut."



Arturo Alessandri,
Präsident von Chile, trat von seinem Posten zurück.

Aus Santiago de Chile kommt die überraschende Nachricht, daß der Präsident der Republik Chile, Alessandri, zurückgetreten ist. Was in Chile vor sich geht, ist bis zur Stunde völlig in Dunkel gehüllt; das Land ist ruhig.

Erst im vorigen Jahre ist Alessandri aus Italien, wohin er sich zurückgezogen hatte, nach Chile zurückgekehrt und von der dortigen Bevölkerung mit aufrichtiger Begeisterung begrüßt worden.

„Plötzlich nicht? Und auch nach meinem Besuch ist dir nicht zu Mut? Du, ich warne dich! Deine plötzliche Launenhaftigkeit lasse ich mir nicht bieten, ich nicht, hörst du wohl!"

Sie trat langsam näher, mit ihren weichen, wiegenden Schritten. Er legte Pinsel und Palette zur Seite.

„Sonja, was soll dieser Ton?"

„Du zwingst mich zu diesem Ton!" rief sie heftig. „Ich komme zu dir als Liebende, sehnsüchtig, ungeduldig. Ich eile, sofort als meine Gäste gingen, werfe mir einen Pelz über, fliege förmlich zu dir. Und du empfängst mich kühl, fremd, unfreundlich."

Sie warf sich in einen Sessel. Blickte unter halb geschlossenen Lidern zu ihm hin. Er stand unschlüssig abseits.

„Erik, wehe dir, wenn ich dir nicht mehr gewesen bin als ein Spiel!"

Er trat zu ihr heran, suchte sie zu beruhigen. „Ich weiß nicht Sonja, was du von mir willst. Weil ich heute einmal nicht kam . . ."

„Nicht darum," fiel sie ihm ins Wort. „Glaubst du, ich hätte das allmähliche Nachlassen deiner Leidenschaft, deine Kühle und Fremdheit seit einer Reihe von Tagen nicht gemerkt? Glaubst du, ich bin blind und taub? Liebende sehen und hören scharf, mein Freund."

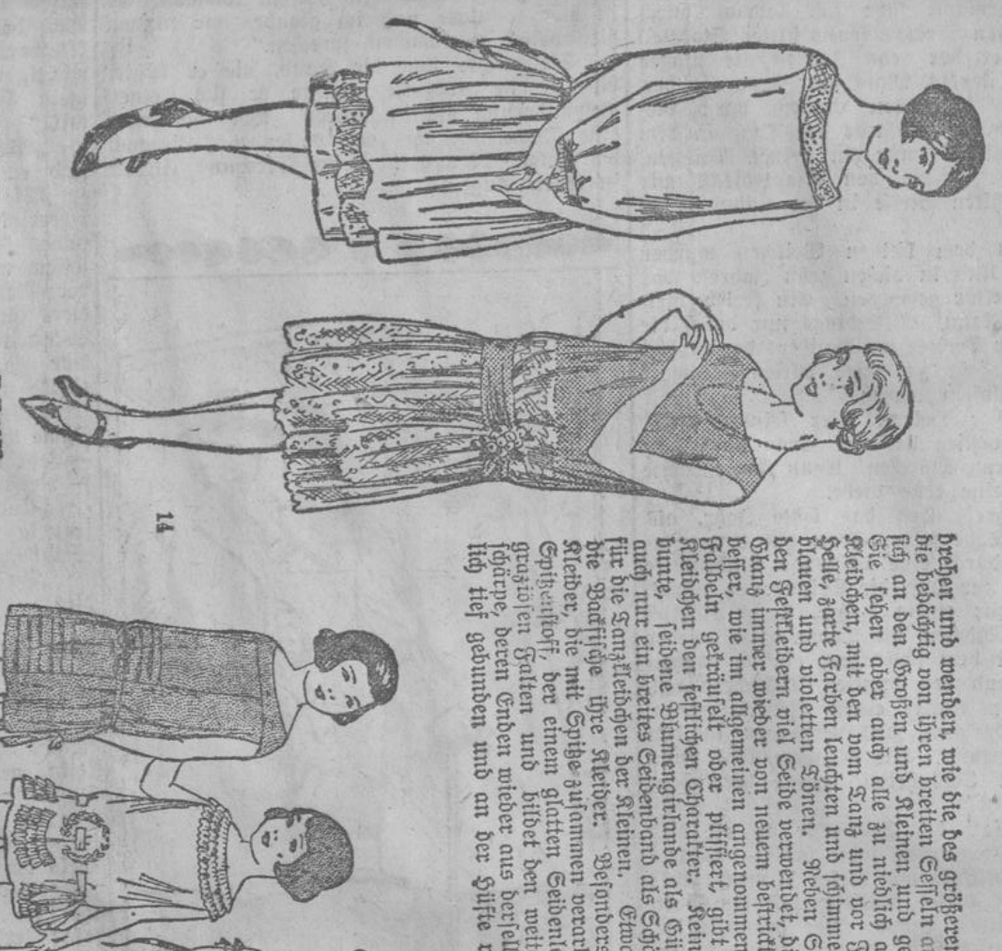
Nun warf auch er sich mit einer unwilligen Bewegung in einen Stuhl.

„Liebende, sagst du! Ist denn das Liebe, was du für mich empfindest? Seien wir doch ehrlich, Sonja. Am Anfang unserer Bekanntschaft sagtest du mir für dich sei das Leben und seien die Männer nicht mehr als ein amüsantes Spiel. Ernsthafte Bande, Fesseln und Pflichten liebtest du nicht."

„Ja, unsere Auffassung, das Dasein zu nehmen begegneten sich. Aber du weißt genau, daß wir bald selbst über diese Ansichten lachten, daß wir sie nicht mehr begriffen im Bann unserer Leidenschaft. Ich habe nie zuvor für einen Mann so geglüht wie für dich Erik. Tausendmal hast du mir geschworen, daß auch du nie zuvor so liebtest, daß ich die einzige Frau für dich sei. Hast du alles vergessen?"

Nun war ihre Stimme schmeichelnd, leise, lockend. Sie erhob sich, ging durch das Atelier, blieb vor Eriks Arbeit stehen.

„Mein Porträt ist fertig, aber wir dehnten meine Atelierbesuche aus unter dem Vorwand, du müßtest noch daran feilen. Wir brauchen ja jetzt einen Vorwand, um zusammen zu kommen. Und die Gelegenheit, mich heute in meinem Hause zu besuchen, länger zu bleiben, wenn die an-



B-F 1061. Reizendes Kleidchen mit Spitzenrock. Große Schnitt-maße 14, 16, 18 etc.

B-F 1072. Kleid aus Seide mit Spitzenrock. Große Schnitt-maße 14, 16 und 18 erforderlich.

B-F 1061

B-F 1072

K-M 2114. Gebender Kleid für Kleine mit Faltenrock. Kleines Schnittmuster in Mädchengröße 6, 8, 10 u. 12.

K-M 2238. Kleid mit Faltenrock. Kleines Schnittmuster in Mädchengröße 6 und 8 erforderlich.

K-M 2114

K-M 2238

B-F 1064. Kostüm. Große Schnittmuster in Damengrößen 44, 46, 48 etc.

B-F 1069. Mädchenkleid mit hoher Taille. Große Schnittmuster in Mädchengrößen 14, 15, 16 etc.

B-F 1063. Kleid mit Spitzenbesatz. Große Schnittmuster in Damengrößen 44, 46, 48 etc.

B-F 1064

B-F 1069

B-F 1063

K-M 2257. Kleid mit Smokfältchen, tennock. Kleines Schnittmuster in Mädchengrößen 6, 8 und 10 erforderlich.

K-M 2220. Kleid mit plissierten Stoffteilen. Kleines Schnittmuster in Mädchengrößen 6, 8 und 10 erforderlich.

K-M 2257

K-M 2220

K-M 2268. Kleidchen mit Faltenrock. Kleines Schnittmuster in Mädchengrößen 6, 8 und 10 erforderlich.

K-M 2268

Tanzfreudigkeit — fröhlich heitere Jugendzeit. Mit welchem Eifer studieren unsere kleinen Mädchen die eingelernten Schritte jedes Tanzes, bis sich die kleinen Füße ebenso gewandt und schnell zu den Klängen des Walzers, oder den lustigen Capriolen der Polka drehen und wenden, wie die des größeren Schwesterchens. Die Mutter, die bedächtig von ihren breiten Sesseln aus sich an den Grazien und Kleinen und genießen das farbigbunte Bild. Sie sehen aber auch alle zu niedlich aus, die Kleidchen, mit den vom Tanz und vor Freude strahlenden Gesichtchen, Heute, zarte Farben leuchten und schimmern in matten rosa, hellgrünen, blauen Schleierstoff und Volle wird an Blonden und violetten Tönen. Neben Stoffen, die durch ihren weichen, schönen Glanz immer wieder von neuem bestrickt. besser, wie im allgemeinen angenommen wird. Sie trägt sich übrigens viel Kleidchen von festlichen Charakter. Kein ist für Gürtel, eine gestickte Blume, oder bunte, seidene Blumengirlande als Gürtel- auch nur ein breites Seidenband als Schärpe, ist oft der einzige Schmuck für die Tanzkleidchen der Kleinen. Etwas anspruchsvoller gestalten die Modelle für die Backfische ihre Kleider. Besonders reizvoll sind die Kleider, die mit Spitze zusammen verarbeitet werden. Leicht getönter Spitzenstoff, der einen glatten Seidenleib gracieusen Falten und bildet den weiten Spitzenrock, dessen Enden wieder aus derselben Spitze bestehen, wird ziemlich tief, gebunden und an der Hüfte von einer aparten Blume gehalten. Mit Metall, Goldoder Silberfäden durchzogene Spitzen werden auch sehr viel verwendet und wirken mit ihren glitzernden Mustern als Verzierung und Aufputz sehr gut. Ein köstliches Stilleben, wie es unsere Abbildung mit den vielen kömmlichen, gleichmäßigen Volants zeigt, hebt aber daneben auch ganz allerliebst aus. Eine Weste aus dunklerer Seide verziert die Aermel, und den runden Halsausschnitt, und ein kleiner Perlenbesatz in derselben Art gibt dem Kleide noch einen hübschen, feinen Effekt.

Gertrud Kissmann.

deren Gäste gingen, ließest du dir entgehen. Ich begreife dich nicht.

Wir müssen etwas neues erfinden, um täglich weiter ungestört zusammen zu sein. Du mußt mich wieder malen, ein neues Bild von mir machen, Erik."

„Nicht sogleich", sagte er entschieden. „Erst will ich mein angefangenes Gemälde vollenden."

„Dieses hier?" Sie sah mit einem Blick des Hasses und der Wut auf Elenas und Angelas Gestalten.

„Nimmt dieses Mädchen dich mir?"

„Sprich nicht so, Sonja! Laß Elena aus dem Spiel. Du weißt, daß du mich ihr nahmst, du weißt, daß sie meine Braut ist."

Die Gräfin Timerjasoff lachte spöttisch auf.

„Eine seltsame Brautschaft, das muß ich sagen. In der das Brautpaar sich förmlich meidet. Du hast mir gesagt, daß ihr versprochen seid, aber Elena behandelt dich durchaus nicht wie ihren künftigen Mann. Und du hast ihre kühle Schönheit sehr schnell in meinen Armen vergessen. Verlöbnisse lassen sich lösen, mein Freund. Du, ich bin nicht das Spiel müßiger Stunden für einen Mann, wenn, wenn ich nicht will! Wenn ich mehr sein will! Das merke dir, Erik. Und nun sage mir, ob du mich liebst? Ob du mich noch liebst?"

Sie flog auf ihn zu, umfaßte ihn, schmiegte sich an ihn und preßte ihren Mund auf den seinen. Zuerst wollte er sich freimachen, aber sie umklammerte ihn leidenschaftlich. Er hätte sie brutal zurückstoßen müssen, um von ihr loszukommen. Und das widerstrebte ihm bei einer Frau, die er vor kurzem noch in heißester Leidenschaft umworben hatte.

Und der sinnliche Zauber dieser Frau nahm ihn von neuem gefangen. Wenn er fern von ihr war, wenn er ihr im Gespräch gegenüberstand, bedeutete sie ihm nichts mehr. Doch ihre Nähe, ihr Atem, ihr Duft, ihre glühenden, brennenden, flammenden Küsse betäubten ihn, machten ihn immer wieder schwach, willenlos, ließen ihn ihrer Schönheit, ihrer Schönheit verfallen.

„Du o du," stöhnte sie unter Küssen und Liebkosungen. „ich liebe dich, liebe dich. Sag mir, daß du mich liebst."

„Ich liebe dich," murmelte er und versank in dem Rausch ihrer Küsse.

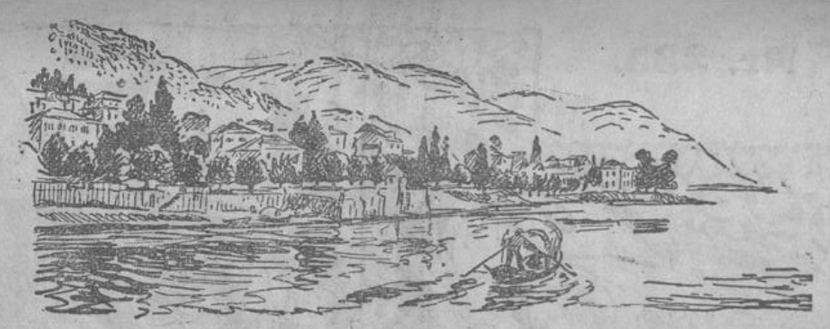
Sie hatte ihn emporgezogen, mitten im Raum standen sie, hielten sich umschlungen und küßten sich.

Bis ein leiser Aufschrei aus Frauenmund sie zur Besinnung, in die Gegenwart zurückbrachte.

Sonja Iwanowna trat zurück, Erik blickte wie betäubt auf die beiden Menschen, die den Vorhang aus kupfernem Samt zurückgeschlagen hatten und in seinen Falten standen. Er starrte auf Herbert Ruperto und Elena, als ob er eine Geistererscheinung vor sich sähe. Und geisterhaft bleich waren auch die Gesichter der beiden Menschen.

„Du hörtest unser Klopfen nicht, Erik," sagte der Freund und seine Stimme klang seltsam schleppend und müde. „Wir glaubten dich in deine Arbeit vertieft und traten ein. Nun sehe ich, daß wir störten."

„Aber durchaus nicht," rief die Gräfin Timerjasoff mit einem hellen Lachen, das künstlich und verzerrt klang, „denken Sie, liebste Elena, ich kam heute noch einmal, um nach unserem jungen Meister zu sehen. Ich dachte mir gleich, daß sein Fehlen auf meinem Tee eine Bewandtnis haben müßte. Und so war es auch. Unser lieber Meister wollte durchaus mein Porträt heute vollenden, um mich morgen damit zu überraschen. Nun hatte ich jetzt schon die Freude, mein fertiges Bild zu sehen. Und in dem Ueberschwang meines Glücks, weil ich es so wundervoll finde, flog ich ihm um den Hals. Sie kennen ja meine impulsive Art. Unser lieber Meister war ganz benommen von meiner Umarmung. Aber ich mußte ihm auf irgendeine deutliche Art meinen Dank aussprechen. Nochmals also, mein





Zur Konferenz in Locarno.
Oben: Blick vom Lago Maggiore auf das Städtchen Locarno, wo die Sicherheitskonferenz stattfindet.
Unten: Das Heim der deutschen Delegation in Locarno. Die deutsche Delegation hat im Hotel Esplanade in Minusio, einem Vorort Locarnos, dreißig Zimmer bestellt, in denen sie während der Sicherheitspaktkonferenz Wohnung nehmen wird.

Freund: Das Bild ist wundervoll, und ich danke Ihnen!"

Als vollendete Weltdame, als raffinierte Komödiantin, die sie war, hatte sie zuerst ihre Beherrschung, ihre Sicherheit wiedergefunden, während Erik noch immer steif und verwirrt mitten im Raum stand.

Er nahm die Hand der Gräfin, beugte sich mechanisch zum Kuß über sie und vernahm dabei ihre flüsternde, zornbebende Stimme: „Steh doch nicht da wie ein Stock. Rede, sei nicht so ungewandt." Aber er konnte nur einige nichtssagende Worte stammeln, undeutlich und leise, die keiner verstand.

Die Gräfin trat auf Elena zu, die noch immer an dem Vorhang lehnte.

„Sind Ihre Kopfschmerzen so schnell besser geworden, liebste Freundin? Sie wollten sich doch niederlegen und verließen mich darum so früh."

„Ich danke, mir geht es besser. Ich habe einen Spaziergang durch den Tiergarten gemacht, dabei wurde mir wohler."

„Mit Herrn Ruperko? Wie nett, mein Engelchen, daß Sie Gesellschaft hatten."

„Ja, das gnädige Fräulein traf mich zufällig."

„Welch ein hübscher Zufall." Sie blickte triumphierend, spöttisch lächelnd zu Erik hinüber, der immer noch mit seiner Verlegenheit kämpfte. „Jetzt, da ich die große Freude gehabt habe, mein fertiges Porträt zu sehen, will ich gehen. Sie müssen ja noch fort heute Abend, Elena, nicht wahr? Ich will Sie nicht länger aufhalten. Leben Sie wohl, Kindchen, auf recht baldiges Wiedersehen."

„Auf Wiedersehen!" Kühl und leblos lag Elenas Hand in den Fingern der Gräfin. Kühl und fremd beugte sich Herbert Ruperto über ihre Rechte.

„Leben Sie wohl, junger Meister." Erik Rauk trat zu ihr, legte ihr das Cape aus Hermelin, das noch auf dem breiten Armsessel lag, um die Schultern und verließ an ihrer Seite das Atelier, um sie hinauszubegleiten.

„Siehst du," flüsterte sie, „deine sogenannte Braut macht Spaziergänge mit fremden Männern, während du hübsch brav daheim und fleißig bist. So ist die Welt nun einmal, mein lieber Freund, Lug und Betrug überall." Sie sprach leise u. immer mit dem gleichen spöttischen Lächeln.

„Sonja, ich verbiete dir, in dieser Weise von Elena und Herbert zu reden. Für beide lege ich meine Hände ins Feuer."

„Du verbietest mir?" Sie lachte grell auf. „Es wird immer schöner. Seit wann hast du mir etwas zu verbieten? Und deine Hände schone lieber, du brauchst sie zur Arbeit. Stelle Wasser sind tief, mein Freund, sagt ein deutsches Sprichwort. Denke daran."

„Sonja, ich begreife dich nicht. Wie kommst du dazu, in dieser Stunde Elena vor mir verdächtigen zu wollen? Jetzt, wo unser Verhältnis entdeckt, wo ich ratlos bin. Ist dir denn das alles ganz gleich?"

„Entdeckt? Lächerlich! Und wenn doch, so ist nur deine täppische Ungeschicklichkeit daran schuld. Du hast dich benommen wie ein dummer Junge. Und wenn man von unserer Liebe wirklich weiß — ich bin ein freier Mensch und keinem Rechenschaft schuldig, und du auch."

„Ich nicht, ich nicht!" dachte Erik verzweifelt. Was würde Elena jetzt von ihm denken? Nie wieder konnte sie seinen Worten Glauben schenken nach ihrem Gespräch am heutigen Nachmittag und dem, was ihre Augen soeben gesehen hatten. Er konnte Sonja nicht mehr antworten, denn sie hatten die Halle erreicht, in der der Diener stand.

(Fortsetzung folgt.)

Das Wiedersehen.

Skizze von Ernst Franz-München.

Das Auto des Generaldirektors Doktor Heinrich Führmann fuhr fast lautlos durch die asphaltierten Straßen jenem stillen Stadtteil zu, in dem er vor zehn Jahren als junger Assessor zum letzten Male mit Erna Sander, im Duft der blühenden Linden, durch die Abendstille schritt. Es war der Tag, an dem er von ihr schied — nur ein kleines Weilchen, wie er sagte — um den Staatsdienst mit einer gutbezahlten Stelle in der Industrie zu vertauschen.

Aber aus dem kleinen Weilchen wurden zehn Jahre. Und in diesen zehn Jahren war er Generaldirektor geworden. Ein freier, vielvermögender Mann! Allerdings nur durch die Heirat mit der Tochter des Besitzers der großen Fabriken, die jetzt zu einer Aktiengesellschaft zusammengeschlossen waren.

Ueber dieser Heirat, über seinem pfeilschnellen Emporstieg hatte er Erna ganz vergessen. Das arme Mädchen! Neun Jahre dachte er nicht an seine erste Liebe.

Neun Jahre! Erst das letzte Jahr, als er nach dem Tode seiner Frau auf einer Inspektionsreise durch eine blühende Lindenallee fuhr, gab ihm der Duft die Erinnerung zurück.

Damals, vor einem Jahre, stand plötzlich das einsame Mädchen, die Doppelwaise, wieder vor ihm. Mit dem schwarzen, einfach gescheitelten Haar und den dunklen Träumeraugen, die dem feinen Antlitz einen Liebreiz gaben, wie einem Vögelchen, das versonnen in den Abend hineinträumt. Sie studierte Musik und war voll von Schönheiten, von herrlichen Durakkorden.

Tempi passati !— Er dachte an all dies nicht. Er dachte nur an seine Größe und zerrann fast in Mitleid mit dieser Armen. Aber viel größer als dieses Mitleid, fast ein Gott, stieg sein Schatten empor. Der großmächtige, der alles zum Besten wenden konnte. Er konnte Armut im Augenblick auslöschen — ein blindes Glas zum Diamanten verwandeln.

Ein volles Jahr — sein Trauerjahr — schwelgte er in diesen Gedanken. Jetzt erst konnte er mit der Miene des Siegers hintreten vor sie und sprechen: „Sieh, was ich dir bringe! Was du dir nie in Träumen zu denken getrautest. Nichts ist mir unmöglich. Komm her zu mir, ich will meine Arme ausbreiten und dich in sie schließen, damit du gefeit bist vor jeder Not. Durch mich steigst du aus der Tiefe zum Licht."

Es ist doch herrlich, ein Gönner zu sein. Schenken können — maßlos schenken zu können.

Vollgesättigt saß er in dem weichen Polster seines Autos. Einige Minuten nur trennten ihn von dem Wiedersehen mit Erna, die nicht ahnte, wie nahe das Glück ihr war, wie schnell es auf sie zueilte. Diese Ueberraschung! Seine Frau durfte sie werden. Aufgenommen wurde sie in die große Gesellschaft. Welche unvorhergesehenen Wendungen doch oft einem Leben beschieden sind. Sieger, jubelte es in ihm und Tränen traten ihm in die Augen, so sehr hatte er sich in die Rolle eines Erlösers hineingelebt. Das Auto hielt und der Diener öffnete die Türe.

Da wohnte sie also im Gartenhaus. Das große Schild mit den schwarzen Buchstaben — Pianistin".

„Pianistin", dachte er lächelnd. „Etwas anmaßend." Klavierlehrerin hätte ihm besser gefallen. Schon in Bezug auf den Abstand dieses Titels mit dem seinen. Wie ein kleiner Schmerz berührte ihn das Wort. Es nahm etwas von seiner Hoheit, barg einen Klang an sich, den er lieber vermißt hätte. An der Wohnungstür las er dieses Wort wieder. Er läutete. Ein Dienstmädchen öffnete ihm.

Ein Dienstmädchen hat sie, fast eine Zofe, staunte er, während er seine Karte abgab und in das Empfangszimmer geführt wurde.

Er hatte sich von seinem Erstaunen noch nicht erholt, als sich der schwere Vorhang lüftete, der die Türe verbarg, und Ernas ruhige Stimme unvermittelt sprach:

„Als alten Bekannten darf ich Dich doch bitten, in mein Musikzimmer zu kommen. Es ist hier sonniger und ich glaube, wir können hier besser miteinander sprechen."

Sie reichte ihm die Hand, die er küßte. Als er sie anblickte, konnte er sich einer Bewunderung nicht erwehren. Vor ihm stand eine Dame, die ihm mit vollendeter Liebenswürdigkeit Platz bot. Keine Erregung zitterte in ihren Augen.



Vom Besuch des russischen Außenministers Tschitscherin in Berlin.
Links Tschitscherin, rechts: v. Krestinski, russischer Botschafter in Berlin.

Nun saß sie vor ihm auf dem kleinen Diwan, als hätte sie ihn gestern gesehen.

„Wir haben uns lange nicht gesehen, Heinrich", begann sie. „Du hast, wie man sagt, Karriere gemacht. Das freut mich. Was führt Dich nun zu mir."

Ganz einfach sprach sie und ihre Augen, die sanft leuchteten wie der Samt ihres Gewandes, ruhten leidenschaftslos auf ihm.

„Herrgott", dachte er ärgerlich, die Einleitung habe ich mir anders vorgestellt. Aber er mußte nun antworten.

„Ich will mein Versprechen einlösen", entgegnete er so ruhig er konnte und war begierig auf den Eindruck, den seine Worte machten.

„Dein Versprechen?" staunte Erna. „Du hast mir keines gegeben."

„Nun, wenn auch nicht in Worten, aber in Gedanken. Ich bin gekommen, um dich zu fragen, ob du meine Frau werden willst."

Sie spielte mit seiner Karte, als hätte sie seine Worte nicht gehört. Blickte in ein Sonnenkringel, das am Fußboden hin und her tanzte. Kaum hörbar frug sie.

„Warum suchst Du Dir eine Frau?"

„Weil meine Frau gestorben ist", sagte er nervös.

Und Erna fuhr fort, als hätte sie die Entgegnung nicht erwartet. Nicht kühl, nicht warm. Als eine, die durch Schmerzen und Enttäuschungen gereift, sich selbst gefunden hat.

„Ich weiß von Deinem Unglück. Wenn dieses Unglück nun nicht eingetreten wäre? Was dann? Doch darauf kannst Du ja keine Antwort geben, mein Lieber, obwohl es sehr wichtig wäre. Aber eine andere Frage möchte mein Herz gerne wissen. Was bringst Du mit?"

„Aber ich bitte Dich!" lachte er enttäuscht und etwas ironisch.

Wie hätte er gelacht, wenn er „Klavierlehrerin" gelesen hätte und Erna als einfaches Fräulein, seiner harrend, vor ihm gesessen wäre. Pianistin und Dame aber — der Mensch ändert sich doch durch Titel und durch äußeren Anstrich. Ob sie Pianistin ist, daran zweifelte er noch immer — aber Dame war sie. Und aus diesem einzigen Grunde zählte er seine Vorzüge auf.

„Eine glänzende Stellung — für Dich als Dame wie geschaffen — ein Leben ohne Sorgen — jetzt hast Du doch welche? — Gesellschaften — Reisen im eigenen Auto — was Du willst!

„Und sonst nichts —?" lächelte sie ihm traurig ins Gesicht. „Wie wenig für ein Weib!"

„Du verstehst mich nicht, natürlich auch dies — was man so im Volke Liebe nennt."

„Oh du lieber, guter Mann", lachte sie nun auf, ohne sich durch dieses Lachen zu verraten, „wie barbarisch streng Du mit Dir bist. Du mußt es auch sein in Deiner Stellung — selbstverständlich. Aber daß Dir ein so kleines Wörtlein so viel Anstrengung kostet —? Nein, nein, Heinrich, Du hast schon recht — Du bist draußen im großen kalten Leben — und ich — sieh, wieviel Sonne hier bei mir ist — ich bin ganz versunken in Töne und Melodien und mit viel Liebe umgeben von prächtiger Jugend. Mache Dir keine Gedanken und sei nicht abergläubisch — Du hast mir kein Versprechen gegeben."

Er saß mit geröteten Wangen im Spiele des Lichtes und schwere Falten wölbten sich über seinen Augenbrauen.

Erna stand auf und ihre Stimme klang warm wie die einer Mutter, wenn sie am Bett des kranken Kindes sitzt.

„Nur nicht böse werden, Heinrich. Ich habe Dich immer noch im Herzen so, wie Du damals warst, als ich noch auf dem Konservatorium war. Laß mich dieses Bild tragen durch meine Träume." — Die Glocke klingelte. „Mein Beruf ruft mich. Auf Wiedersehen, mein Lieber."

Lächelnd reichte sie ihm die Hand. — — Sein Diener riß den Schlag auf.

„Man soll nicht den Arm reichen in die Tiefe", grollte er. Aber er wußte, daß er sich nur selbst belügen wollte. Denn es war ihm, als fühle er plötzlich die Schauer einer Seele um sich, die ihn verlassen hatte.

#

Schreibst Du richtig?

Orthographische Spitzfindigkeiten.

Daß eine Prüfung im Rechtschreiben noch als bestanden gilt, wenn der Prüfling nur 10 Fehler in seiner Arbeit aufweist, dürfte sich wohl etwas wunderlich anhören. Das Prüfungsdiktat der Berliner Obersekretäre wurde unter dieser Bedingung geschrieben. Man lasse das folgende einfache Diktat in seinem intelligenten Bekanntenkreise schreiben und wird erstaunt sein, wie wenig Teilnehmer die Prüfung für Obersekretäre unter der günstig aussehenden Bedingung bestanden haben würden:

„Der gleisnerische Mesner Matthias bekam trotz seines großen Katarrhs großen Appetit auf Grießklößchen. Da nahm seine ihn stets schurigelnde Haushälterin bloß ein bißchen Salz, eine Prise Grieß und Meerrettich. Das schien ihm da recht brenzlich. Nach dem Mahle reinigte er seine Niednägel mit einem Spanholz und Bimsstein, der in Stanniol gewickelt war, nahm Besschen und Perücke und schritt rhythmischen Schrittes von dannen." Na?! ....

war, als sie aus dem Untersuchungsraum heraustrat, ein schlankes Mädchen von 20 Jahren geworden.

Cleve, 5. Okt. **Zwei schwere Jungen** konnten hier von der Kriminalpolizei festgenommen werden. In einer Wirtschaft hatten sich zwei anständig gekleidete, aber doch nicht gerade vertrauenerweckende Männer dadurch verdächtig gemacht, daß sie dem Dienstmädchen einen Dolch zum Kauf anboten. Außerdem waren sie noch im Besitz eines zweiten Dolches. Die benachrichtigte Kriminalpolizei konnte kurz darauf die beiden Verdächtigen auf der Straße festnehmen. Sie entpuppten sich als zwei Holländer. In ihrem Besitze befanden sich goldene Uhren, Ketten usw., die aus einem schweren Diebstahl aus Nymegen (Holland) herrühren.

Köln, 6. Okt. **(Eröffnung der Hochschule für Musik in Köln.)** Gestern fand im Gürzenich in Anwesenheit des preußischen Kultusministers die Eröffnung der Hochschule für Musik statt.

Köln, 6. Sept. **(Ueberfall auf eine Stationskasse.)** Nachts drangen drei mit halben Gesichtsmasken unkenntlich gemachte Männer in die Stationskasse in Hermülheim ein und verlangten unter Drohung mit Revolvern die Auslieferung des vorhandenen Geldes. Sie hatten es anscheinend auf die Lohngelder abgesehen, die indessen in einem anderen Raume aufbewahrt wurden. Sie erbeuteten die Tageskasse in Höhe von 368,10 Mk. und verschwanden mit dieser Summe unerkannt.

Neuwied, 6. Okt. **Die Rheinische Provinzialsynode** sandte dem Reichspräsidenten Hindenburg zu seinem 78. Geburtstage ein Telegramm. Einer Einladung der evangelischen Gemeinde Essen folgend, wurde für die nächste Synode diese Stadt in Aussicht genommen.

Bernkastel, 5. Sept. **(Die Obsternte an der Mittelmosel.)** Mit dem Einbringen der späten Obsternte hat man überall eifrig begonnen, während das Frühobst allenthalben schon eingebracht ist. Im allgemeinen rechnet man mit einer halben Normalernte. Bessere Apfelsorten werden mit 8 bis 10 *M* bezahlt. Bessere Birnen, die bis zu 20 *M* kosten, und Viezbirnen sind nicht allzu reichlich vorhanden. Steinobst, vor allem Pflaumen und Zwetschen, sind reichlich vorhanden und kosten 20 bis 25 *M*. Die Walnüsse ergeben eine Mittelernte.

Das Reichsbanner in Oberhausen.

In einer Kleinen Anfrage deutschnationaler Landtagsabgeordneter wurde Beschwerde geführt über ein Rundschreiben des Reichsbanners Oberhausen vom 11. Juli, in dem sich folgende Sätze befunden haben sollen: „Der Zeitpunkt, an welchem wir besatzungsfrei werden, rückt nahe! ... Die Reichsbanneruniform muß die Straße beherrschen. Windjacke, Mütze, Leibriemen und Eisenstock müssen also jetzt Parole für jeden Kameraden sein!“ An diese Sätze wurden eine Reihe entsprechender Fragen geknüpft, wie die, ob nun der Eisenstock des Reichsbanners die Straße beherrschen und ob es so weit kommen solle, daß das Reichsbanner, mit Stöcken bewaffnet, jeden belästige, der ein schwarz-weißrotes Abzeichen trage. Das Staatsministerium wurde gefragt, was es zu tun gedenke, um die Mitglieder anderer Organisationen vor der Belästigung des Reichsbanners zu schützen, und um die persönliche Freiheit des Staatsbürgers zu gewährleisten. Der Minister des Innern beantwortete die Anfrage wie folgt:

„In dem Rundschreiben des Reichsbanners Oberhausen vom 16. (nicht 11.) Juli ist nicht von Eisenstöcken, sondern von Eichenstöcken die Rede. Bezüglich des Mitführens solcher Eisenstöcke gilt mein Runderlaß vom 26. Mai 1925. Belästigungen Andersdenkender oder Zusammenstöße des Reichsbanners in Oberhausen mit Mitgliedern anderer Verbände sind nicht beobachtet oder sonst bekannt geworden.“

Die Aenderung des Preußischen Finanzausgleiches.

Der dem Preußischen Staatsrat z. Z. vorliegende Entwurf einer Novelle zum Ausführungsgesetz zum Finanzausgleichsgesetz setzt sich mit den Verschlechterungen auseinander, die die im August durch den Reichstag verabschiedeten Aenderungen des Reichsfinanzausgleichsgesetzes für Länder und Gemeinden bringen. Durch die Kürzung der Anteile der Länder und Gemeinden an der Einkommensteuer von 90 auf 75 Prozent entsteht ein Ausfall, der durch die Erhöhung ihrer Beteiligung an der Umsatzsteuer keineswegs ausgeglichen wird. Den Gemeinden bringt der Entwurf insofern eine gewisse Mehreinnahme, als er ihnen die Verwaltungsgebühren für die sogenannten Auftragshandlungen, die bisher den Staats- und Gemeindefinanzen zur Hälfte zuflossen, völlig überweist. Zum anderen hat sich der Entwurf die Aufgabe gesetzt, einen stärkeren Lastenausgleich innerhalb der Gemeinden durch gewisse Verbesserungen der Verteilungsschlüssel zu schaffen. Ferner soll mit Rücksicht auf die schon durch die Reichsgesetzgebung gebotene künftige Erhöhung der Hauszinssteuer schon jetzt die Inanspruchnahme eines Teiles des Mehraufkommens aus dieser Steuer sicher gestellt werden.

Severing gegen „Nie wieder Krieg“!

Gelegentlich einer Reichsbannerfeier in Altona hielt Innenminister Severing die Festansprache, in der er besonders das Ziel des Reichsbanners behandelte. Er sagte u. a.: Das Reichsbanner ist eine Friedensverbindung, die jedoch auch kämpfen könne und würde, falls sie dazu Veranlassung habe. Auseinandersetzen müsse er sich aber mit denen, die da redeten: „Nie wieder Krieg“.

Solange unsere vielen Feinde uns waffenstarrend bedrohten und wir entwaffnet und ohne Macht seien, sei diese Rede unangebracht. Erst dann werde sie vielleicht Sinn haben, wenn unsere Gegner ebenfalls abgerüstet hätten.

Unfall Udets bei Schauflügen.

Der ehemalige deutsche Kampfflieger Udet veranstaltete in Innsbruck Schauflüge. Nachdem er bereits zahlreiche Kunst- und Schauflüge ausgeführt hatte, kam das Flugzeug nach einem Rückenflug, den es glatt über dem Boden unternommen hatte, zu hart auf den Boden auf, stellte sich auf und blieb dann auf dem Rücken liegen. Es wurde stark beschädigt, Udet blieb unverletzt.

Neue englische Bombenflugzeuge.

Immer mehr „Abrüstung“.

Wie das englische Luftfahrtministerium mitteilt, sind alle Vorbereitungen für den sofortigen Bau von vier Bombenflugzeuggeschwadern getroffen worden. Diese Geschwader sollen den Grundstock einer neuen Luftflotte bilden, die als Ergänzung der regulären Streitkräfte dem Landesschutz zu dienen bestimmt ist. Den Bau und die Verwaltung dieser Luftflotte haben die Armee und Luftflottenvereine in den in Betracht kommenden Gebieten, nämlich in der Grafschaft London, sowie in den Städten London, Glasgow und Edinburgh übernommen.

Türkische Truppenkonzentrationen im Irak.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt: Eine Nachricht, daß vier türkische Divisionen nach dem Irak beordert seien, bestätige sich durch die Meldung, daß vier Jahresklassen der Reservisten einberufen wurden. Ebenso interessant sei die Nachricht von starken türkischen Truppenkonzentrationen bei El Gesirah, einem der Zugänge zum Irak. Unter diesen Umständen sei es nicht überraschend, daß, wie verlautet, die britische Mittelmeerflotte Weisung erhalten habe, sich in den Gewässern des nahen Ostens zu sammeln.

Wirtschaft und Handel.

Bei der Gutehoffnungshütte in Sterkrade ist auf dem Verwaltungs- und Betriebsbureau 90 kaufmännischen und technischen Angestellten, meist jüngern Kräften, gekündigt worden.

*

„Die Krisis des Bergbaues ist isoliert“.

Ueber Arbeitsmarkt und Wirtschaftslage in der Rheinprovinz berichtet das Landesarbeitsamt:

In den Arbeitsmarktberichten ist wiederholt betont worden, daß der Stand des Arbeitsmarktes noch nicht auf einen krisenhaften Rückgang der Produktion schließen läßt. Eine Ausnahme bildet der Bergbau, dessen Arbeitsmarkt sich in der letzten Woche wieder verschlechtert hat, wodurch weniger die Rheinprovinz als vielmehr Westfalen betroffen ist. So schwerwiegend die Krisis des bergbaulichen Arbeitsmarktes auch ist, so darf die Bedeutung dieser Krisis für die gesamte Wirtschaftslage nicht überschätzt werden. Während man früher der Ansicht zuneigte, daß der schwache bergbauliche Arbeitsmarkt das Spiegelbild der schlechten Wirtschaftslage im allgemeinen sei, hat sich jetzt die Erkenntnis durchgesetzt, daß die Krisis im Bergbau zu einem großen Teil isoliert ist und auf besondere Ursachen, Kohlenersparnis und Steinkohlenersatz, zurückzuführen ist. Die Annahme, daß die Krisis des bergbaulichen Arbeitsmarktes im ganzen infizieren und stark schwächen würde, läßt sich nicht halten. Auch in der vergangenen Woche ist die Verschlechterung des Arbeitsmarktes weitergegangen, aber nur langsam. Es liegen der Abschwächung auch langsam wirkende Ursachen zugrunde. Während dieser Umstand einerseits beruhigend wirkt, indem eine akute Krisis des Arbeitsmarktes zunächst nicht wahrscheilich ist, wirkt er andererseits beunruhigend, da das langsame Abbröckeln

der Anfang einer längeren absteigenden Entwicklung

zu sein scheint, die man als die Anpassung der Erzeugung an den Verbrauch und an die Kapitaldecke zu bezeichnen pflegt. In den vergangenen Monaten des laufenden Jahres hat der Arbeitsmarkt bis zu einem gewissen Grade die tatsächliche Wirtschaftslage verschleiert. Auf die künstliche Stützung durch die Bautätigkeit der öffentlich rechtlichen Körperschaften ist in den Berichten des Landesarbeitsamtes bereits hingewiesen worden. Hier zeigt sich unverkennbar ein Rückschlag. Die zweite vielleicht noch wichtigere Stütze des Arbeitsmarktes war das Streben zahlreicher Betriebe und Industrien, um jeden Preis beschäftigt zu sein. Der Arbeitsmarkt wurde durch eine starke Anspannung der Kräfte aufrechterhalten, die jetzt einer Ermüdung Platz zu machen scheint. Hierdurch wird der Arbeitsmarkt natürlich stark beeinflußt werden.

Aus aller Welt.

— **Dampferuntergang im Kanal.** Der zwischen St. Malo und Granville verkehrende Dampfer „Attala“ geriet in der Höhe von Jersey nachts im Nebel auf einen Felsen und sank. Acht Leute der Besatzung retteten sich im Boot. Später kamen sieben weitere Angehörige der Besatzung in erschöpftem Zustande in Jersey an, sodaß Menschenleben nicht zu beklagen sind.

*

Heß tödlich abgestürzt.

Auf dem Amsterdamer Flugplatz stürzte gestern der Chefpilot der Fokkerwerke, der frühere deutsche Militärflieger Hermann Heß mit einem Militär-Fokkerflugzeug bei einer Flugvorführung aus einer Höhe von etwa 250 Metern ab. Auf dem Transport in das Krankenhaus erlag er seinen Verletzungen. Heß war seit 1920 bei den Fokkerwerken tätig.

Die gesamte U-Boot Besatzung ertrunken.

Es wurde festgestellt, daß das gesunkene amerikanische U-Boot S. 51 vom Bug bis zum Stern mit Wasser gefüllt ist, so daß alle, die sich an Bord befanden, den Tod gefunden haben. Bisher wurden vier Leichen geborgen. 20 Mann der Besatzung werden noch vermißt.

*

Tunneleinsturz in Amerika.

Wie aus Richmond (Virginien) gemeldet wird, ist auf der Eisenbahnstrecke nach Ohio ein Eisenbahntunnel, an dessen Ausbesserung 50 Arbeiter beschäftigt waren, eingestürzt. Man befürchtet, daß eine Reihe Arbeiter im Tunnel begraben worden ist.

*

Vereiteltes Eisenbahnattentat.

In unmittelbarer Nähe von Berlin konnte ein auf einem Vorort und Ferngleis vorbereiteter Anschlag durch die Aufmerksamkeit zweier Weichenwärter vom Stellwerk des Bahnhofs Rummelsburg vereitelt werden. Wie die späteren Ermittlungen ergaben, waren von einer Schienenlasche eine 5 Zentimeter starke Schraubenmutter fast ganz und eine zweite halb abgeschraubt; das Gleis sollte also nach dem Plan des Verbrechers aufgebrochen werden. Ein Weichenwärter sah einen Mann in der Dunkelheit flüchten. Auf die Ermittelung des oder der Täter hat die Eisenbahnverwaltung eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

*

Schweres Explosionsunglück.

In der Zellstoffabrik in Ragnit in Ostpreußen ereignete sich ein schweres Explosionsunglück. Aus bisher noch nicht geklärter Ursache explodierte der Kessel einer kleinen Werkslokomotive. Die Gewalt der Explosion war so stark, daß Teile der Lokomotive in einem in der Nähe befindlichen Werksgebäude das Mauerwerk durchschlugen. Es sind sechs Tote zu beklagen. Die Opfer sind zum Teil gräßlich verstümmelt. Verletzt wurden drei Arbeiter schwer und etwa 16 leicht. Der auf 150 Atmosphären Druck eingerichtete Dampfkessel der Fabriklokomotive explodierte plötzlich, als auf ihn vom Kesselhaus Dampf übergeleitet wurde.

*

— **Die Tat eines Unholds.** In Berlin stieg in der Nacht der 28jährige Arbeiter Raguse in eine Kellerwohnung und verging sich dort in schwerster Weise an einem 5 Monate alten Kinde, dessen Eltern fortgegangen waren. Raguse wurde von Nachbarn, die ihn beobachtet hatten, der Polizei übergeben. Das Kind mußte operiert werden.

— **Schweres Autounglück.** In der Nähe von Schwarzenbach bei Hamburg rannte ein von Bergedorf gekommener Kraftwagen mit voller Wucht gegen einen Baum, überschlug sich und stürzte dann in den Chausseegraben. Die sechs Insassen wurden verletzt, davon mehrere sehr schwer.

— **Mit Pferd und Wagen ausgerüstet,** macht zurzeit eine Einbrecherbande die Gegend um Greiz unsicher. Allein in einer Nacht hat sie fünfzehn Einbrüche verübt und diese zum Teil mit Erfolg durchgeführt. Das Verbrechergesindel wird nachgerade zu einer Landplage.

— **Der verhängnisvolle Draht.** Ein fünfzehnjähriger Junge in Niederreifenberg in Hessen hatte statt Bindfaden dünnen Draht beim Steigen eines Papierdrachens benutzt. Beim Ueberfliegen der Hochspannungsleitung der Marinekraftwerke berührte der Drachen zufällig diese. Unmittelbar darauf gab es einen Schlag, eine Flamme sprang hoch auf, und der Junge war in wenigen Augenblicken tot.

— **Eisenbahnzusammenstoß.** In Eckardshausen in Württemberg liefen zwei Güterzüge zusammen, wobei acht Wagen entgleisten. Ein Lokomotivführer, ein Zugführer und ein Schaffner wurden leicht verletzt.

— **Der Zugzusammenstoß in Straßburg.** Bei Hochfelden im Elsaß stieß der Pariser Schnellzug mit einem Güterzuge auf der Linie Zabern—Straßburg zusammen. Der Schlußbremser des Güterzuges und der Lokomotivführer des Schnellzuges wurden getötet. Drei Reisende wurden leicht verletzt.

— **Unregelmäßigkeiten bei einer Passauer Bank.** Nach Vornahme einer Bücherrevision bei der Passauer Privatbank, Kommanditgesellschaft in Passau, wurden die beiden verantwortlichen Geschäftsführer Karl Faulhaber und Josef Brachinger wegen aufgedeckter Unregelmäßigkeiten festgenommen. Die gerichtliche Untersuchung, namentlich über die Herkunft eines auf den Namen des Direktors Faulhaber bei der Passauer Staatsbankstelle lautenden Kontos über 50 000 Rentenmark ist im Gange.

— **Großfeuer in einer Papierfabrik.** In der Ober-Urseler Papierfabrik von Dr. Girath brach Feuer aus, das sich in kurzer Zeit über den ganzen Komplex der Fabrikanlagen ausbreitete. Auch das Maschinenhaus geriet in Brand.

— **Zusammenstoß zweier Güterzüge.** In der Nähe von St. Etienne in Frankreich sind zwei Güterzüge zusammengestoßen. Dabei wurden ein Beamter getötet und zwei leicht verletzt. Dreißig Wagen wurden zertrümmert.

— **Vierlinge.** In einer Ortschaft der italienischen Provinz Udine hat eine Frau Vierlinge geboren, einen Knaben und drei Mädchen.

Briefkasten.

N. in Kamen. Soweit die deutschen Flüchtlinge das Optantenlager in Schneidemühl passieren, erfolgt dort bei ihrer Abreise eine Feststellung, an welchen Ort sie sich begeben. Da aber nicht wenige der deutschen Optanten, ohne Schneidemühl zu passieren, die Grenze überschreiten, so ist im Ministerium des Innern, Berlin W, Unter den Linden, eine Zentralstelle eingerichtet worden, die über die gesamte Abwanderung der Deutschen aus Polen unterrichtet ist. Sie können sich also an die eine oder andere Stelle wenden. Der Anfrage ist ein frankiertes Couvert mit Ihrer Adresse beizufügen.

G. H. Sie müssen sich an den Kreisarzt wenden und bei diesem einen Antrag stellen. Notwendig ist dann noch der Lehrkursus bei der Hebammenlehranstalt in Bochum.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb am 5. Oktober: 921 Stück Großvieh, 318 Kälber, 333 Schafe, 1953 Schweine. Rinder: a) 59—61, b) 56—58, c) 43—55, d) 30 bis 42; Bullen: a) 50—55, b) 45—49, c) 39 bis 44; Färsen und Kühe: a) 59—61; b) 56—58, c) 45—55, d) 32—44, e) 20—31. Gering genährtes Jungvieh (Fresser): Kälber: b) 95 bis 100, c) 84—94, d) 70—83, e) 55—69: Weidemastschafe: a) 50—55, b) 30—49; Schweine: a) 88—90, b) 85—87, c) 82—84, d) 80—81, e) 78—79. Marktverlauf: Großvieh schleppend mit Ueberstand, sonst mittel.



Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine“ das farbig illustrierte Familienblatt „Die Blauband-Woche“ kostenlos zu verlangen.

DER NEUE Herbst-Mantel

Unentbehrlich ist der Mantel, der als Schutz gegen die kalten Tage dient.
Selbst in den billigsten Preislagen bringen wir eine für Ihre Figur geeignete Form

in erprobt guten Qualitäten.

. Bei unserer bekannten Riesen-Auswahl

haben Sie die Möglichkeit, den Mantel auszuwählen, der Ihren Ansprüchen voll und ganz genügt.

Einige Beispiele unserer Leistungsfähigkeit:

Mantel aus modernen, gemusterten Stoffen, 2-reihige Form mit Gürtel **14.75**

Mantel schwere Eskimo-Ware, mit Biesen- und Knopfgarnierung **19.75**

Mantel Flausch, Mouliné, moderne Farben in Herrenfacon **24.50**

Mantel in solider Ausführung mit Biberette-Kragen 2-reihig **32.50**

Mantel Ia. Velour de laine, mit seitlicher Faltengarnitur **39.00**

Mantel reinwoll. Tuch, mit reicher Tressengarnitur, bes. für starke Damen **45.00**

Mantel aus uni Stoffen, mit echt amerik. Opossumkragen, Knopf- und Faltengarnitur **48.00**

Mantel Velour de laine, schöne Seitengarnitur mit Natur-Persianer **53.00**

Mantel Ia. Velour de laine, Biberette-Kragen und untenherum reich besetzt **78.00**

Mantel Velour-Mouliné mit echt amerik. Opossumkragen und Stulpen **89.00**

Mantel Velour raye, Biberette-Kragen und Stulpen ganz auf reiner Seide **108.00**

Mantel Ia. Velour de laine, beste Modell-Konfektion mit amerik. Opossum **135.00**

Gebr. Alsberg, Hamm i. W.

Das führende Haus der guten Qualitäten.



Heute abend 10¾ Uhr entschlief sanft nach langem, mit größter Geduld ertragenem Leiden, nach fast zweijähriger, glücklicher Ehe, meine innigstgeliebte Gattin, unsere herzensgute Tochter, meine einzige, liebe Schwester, Enkelin, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

Frau Hermine Horn

geb. Dörnemann

im blühenden Alter von 21½ Jahren.

In tiefer Trauer:

Robert Horn,
Gustav Dörnemann u. Frau,
Selinde geb. Vorschulte,
Heinrich Dörnemann,
Familie Heinr. Vorschulte
und Anverwandte.

Bergkamen Westf. (Körnerstr. 1), Köln-Bickendorf (Subbelratherstr. 554), den 5. Oktober 1925.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 9. Oktober 1925, vom Trauerhause Bergkamen, Körnerstr. 1, aus statt. Trauerfeier ½ Std. vorher.

3315

Heute, Mittwoch

Konzert.



Café Linke.

3319

In meiner Abtlg.

Kleineisenbau

werden sämtliche Schmiede- und Schlosser-Arbeiten wie schmiedeeiserne Treppen, schmiedeeiserne Fenster, Tore und Gitter, Balkenanker, Torhaken u.s.w. angefertigt. Lieferung von Trägern jeder Art.

P. G. Schäffer,
Maschinen- und Eisenbau
Kamen, Heerenerstr. 43.
Telephon 47. 3228

Freundl.

möbl. Zimmer

mit Dampfheizung und elektr. Licht für sofort zu vermieten.
Näheres in d. Geschäftsstelle der Kamener Zeitg. 3313

Sonntag abend auf dem Wege von Bickmann bis Kampstr. 10

Portemonnaie m. Inhalt

verloren.

Gegen Belohnung abzugeben.
Klara Hentschel,
3314 Kampstr. 10.

Städtische Bühnen Dortmund.

Mittwoch, den 7. Okt.
Stadttheater
7½ - 9¾ Uhr „B"
La Traviata.

Burgwallttheater
7½ — 10½ Uhr
Der Obersteiger.

Tinten

zu haben in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Zwangsversteigerung!

Donnerstag, den 8. Oktober, vormittags 9 Uhr, werde ich im Pfandlokale beim Wirt Rieder, hier:

1 Ladeneinrichtung, bestehend aus 1 Ladenreal mit 12 offenen Fächern, 1 ca. 3½ Meter lange Ladentheke und 1 ca. 3 Meter lange Ladentheke und 1 Ladenregal mit 30 Schieb- und 12 offenen Fächern. Ferner 1 Chaiselongue, 1 Sofa m. Ripsbezug, 1 Bücherschrank, 1 historische Marmoruhr im Glasgehäuse, 4 kompl. Herrenanzüge, Gr. 38—46, 12 kompl. Herren- und Burschenanzüge, 10 Manchesteranzüge, 5 lange Manchesterhosen

öffentlich, meistbietend, gegen Barzahlung versteigern. Die Versteigerung der Anzüge und Manchesterhosen findet voraussichtlich statt.

Falley,
3317 Obergerichtsvollzieher.

Winterfahrpläne

eingetroffen.

Buchhandlung der Kamener Zeitung,
Markt 15.

P. G. Schäffer

Maschinenfabrik
Kamen,
Heerenerstr. 43 — Telephon 47
übernimmt
Reparaturen an Automobilen sowie Lastwagen jeder Art.
Die Reparatur-Abteilung untersteht einem erstklassigen, fachmännischen Ingenieur. 3227

Anzeigen aller Art

inseriert man erfolgreich in der

Kamener Zeitung.

Burkbraun

Die
Schokolade
der
Anspruchsvollen!

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

Lager und Vertrieb: 3237
Julius Guder, Kamen,
Genußmitttel-Großhandlung.

Tapeten

größte Auswahl für alle Räume.
Wandstoffe, Linkrusta,
Farben, Lacke, Pinsel
Tisch-Linoleum
empfehlen stets billig

Gebrüder Scheele Hamm (Westf.)
Gr. Weststr. 24. Fernruf 623.
3224

M·K· PAPIER

Max Krause
Briefpapier

ist in den verschiedensten Preislagen erhältlich in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Frisch eingetroffen!

Ia. großen Schellfisch	Pfd.	0.32
Ia. Kabeljau ohne Kopf	„	0.30
Ia. Holländ. Heringe	Stck.	0.08
Ia. Kornkaffee	frisch geröstet Pfd.	0.28
Ia. Backöl	Ltr. nur	0.88
Ia. Salatöl feinst. Qual.	Ltr.	1.08
Frisches Sauerkraut	Pfd.	0.14
Ia. Stampfzucker		0.36
Ia. Kokosfett	Tafel	0.68
Ia. Guatemalakaffee	frisch geröst Pfd.	3.60
Ia. Edamer-Käse		1.25
Ia. Honig (rein)	Pfd-Glas	1.40

Gebr. Sirringhaus,
Weststr. 4, Hammerstr. 194
Weststrasse 47. 3312

Trockene 3316

Schinken,

24 Pfund, zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschst. der Kamener Zeitung.

Größeren Posten 3318

Runkeln

hat abzugeben

Poth, Derne.

Frauen-Schönheit

verleiht rosiges, jugendfrisches Antlitz u. ein rein. zarter Teint. Alles dies erzeugt die echte **Steckenpferd-Seife** die beste Lilienmilchseife v. Bergmann & Co., Radebeul. Überall zu haben

Germania-Drogerie H. Jacobi.
Löwen-Drogerie Willy Klinkmann.
Drogerie H. P. Thiel. 3239